Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustriertem Sonntagsblatt 55 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden **Lokal-Anzeiger für** und der täglichen Unterhaltungsbeilage mit dem **Dortmund u. Hörde** sowie der Illustrierten Sonntagsbeilage.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg. Beilagen nach Uebereinkunft.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage oder Konkursverfahren wird der Rabatt hinfällig. Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 287. | Dortmund, Donnerstag, den 8. Dezember 1910. | 27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Taft's Botschaft.

Präsident Taft hat nunmehr die übliche Botschaft an den Kongreß erlassen, und sie erfreut sich auch der bei dieser Gelegenheit gewohnten Länge. Trotzdem kann man nicht sagen, daß sie allzu inhaltreich wäre. Am bemerkenswertesten ist die Betonung, nunmehr in der Antitrustbewegung nicht nur das Tempo zu verlangsamen, sondern überhaupt vorläufig halt zu machen. Man hat wohl hierin ein Haar gefunden. Herr Roosevelt war wohl, wie das seinem draufgängerischen Charakter entsprach, allzu forsch vorgegangen und hat zu wenig mit den wirklichen Verhältnissen gerechnet. Die Trusts sind nun einmal übermächtig und um ihre Auswüchse zu bekämpfen, braucht man mehr als die verhältnismäßig kurze Spanne Zeit, in der es Roosevelt schaffen wollte: derartige Umwälzungen auf wirtschaftlichem Gebiete lassen sich eben nicht von heute auf morgen vollziehen und erzwingen. Die Bekämpfung der Trusts ist um so schwieriger, als die Freunde der Trusts, dank deren Einflusses und vor allem reichlich gewährten Wahlgeldes in den gesetzgebenden Körperschaften sitzen und daher das Vorgehen in jeder Weise erschweren konnten. Mögen auch die Trusts triumphieren, es hätte doch die Fortdauer des Kampfes den Vereinigten Staaten kaum etwas Ersprießliches gebracht und die Trusts hätten es vielleicht doch immer noch verstanden, durch eine Lücke der Gesetze zu schlüpfen und schließlich ist ja Nordamerika — „das Land der unbegrenzten Möglichkeiten". Was die sonstigen Ausführungen in der Botschaft anlangt so ist es nicht uninteressant zu sehen, daß Taft, — und in diesem Punkte folgt er seinem Vorgänger — lebhaft für die Anlagen von Befestigungen eintritt, ein Beweis dafür, wie man doch in den Vereinigten Staaten mit einer kriegerischen Verwickelung rechnet. Für diese Eventualität berechnet ist wohl auch nicht in letzter Linie der gewaltige Panamadurchstich, der bestimmt bis zum Jahre 1915 fertig werden soll. Gewiß komme dieser neue Weg der Schiffahrt aller Länder ungemein zugute, andererseits aber bietet er der amerikanischen Kriegsmarine die Möglichkeit, auf verhältnismäßig schnellem Wege das Atlantische Gestade nach dem Stillen Ozean zu dirigieren, während man jetzt den weiten Umweg um den ganzen südafrikanischen Erdteil herum machen muß. Für das Ausland interessant ist auch der Vorschlag des Präsidenten auf Erhebung eines Zolles von 1 Dollar für die Nettotonne auf alle Handelsgüter. was zweifellos geeignet ist, dem Handel eine nicht unbeträchtliche Last aufzuerlegen. Auch die Abrüstungsfrage spukt in der Botschaft, man will eine Friedenskonferenz einsetzen, welche die Beschränkung der Rüstungen in Erwägung ziehen soll, und man hat sich in dieser Hinsicht bereits mit den auswärtigen Mächten in Verbindung gesetzt. Freilich muß die Botschaft zugeben, daß von dieser Seite die Antwort noch aussteht. „Keine Antwort ist auch eine Antwort." Nicht ohne Interesse und durchaus berechtigt ist schließlich die Anregung des Präsidenten, die Einwanderung in Newyork nicht länger zu begünstigen, vielmehr die Einwanderer in die landwirtschaftlichen Gegenden des Westens oder Südens zu bringen, was durchaus im Interesse des Landes läge. Alles in allem keine sonderlich aufregenden Momente und das ist an und für sich ganz gut, es kann auch uns in Deutschland eine tontinuierliche Entwickelung der Dinge in Amerika erwünscht sein.

Deutsches Reich.

Anschluß an die Fortschrittliche Volkspartei.

Die liberale Organisation des 6. mecklenburgischen Wahlkreises (Güstrow-Ribnitz) hat einstimmig ihren Anschluß an die Fortschrittliche Volkspartei erklärt.

Die Bevölkerungsziffer Berlins.

Das Ergebnis der Volkszählung in Berlin ist gestern vorläufig festgestellt worden. Danach betrug die Einwohnerzahl am 1. Dezember 2 180 000, im Jahre 1905: 2 048 148, während es im Jahre 1900 nur 1 888 848 Einwohner waren.

Die neue Fernsprechgebührenordnung.

Die Budgetkommission beendete gestern die erste Lesung der Fernsprechgebührenordnung, fügte aber in den Antrag Nacken (Zentr.), mit dem sich der Staatssekretär einverstanden erklärt hatte, einige Aendrungen ein, so insbesondere eine Zwischenzone bei einer Entfernung von 250 Kilometer von 75 Pfg., sodaß der Staatssekretär zum Schlusse erklärte, daß die verbündeten Regierungen diesem Beschluß nicht beitreten könnten. —

Ausland.

Italien.

Rom, 7. Dez. Wie der „Eclair" berichtet, hat gestern der Senat Luzatti eine so schwere Niederlage beigebracht, daß gestern abend das Gerücht von einer Demission des Ministeriums umging. Der Senat war beauftragt, die Ausschüsse zu wählen, die mit der Beratung von drei neuen Gesetzentwürfen betraut werden sollen. Die betreffenden Gesetze waren von der Kammer bereits angenommen worden. Der Senat ernannte aber einstimmig Kommissionsmitglieder, die sämtlich Gegner dieser Gesetzesvorlage sind.

Türkei.

Sofia, 7. Dez. Augenblicklich wird hier die Tatsache viel besprochen, daß die Türkei, trotz ihrer schlechten Finanzlage, ihre Rüstungen mit großem Eifer fortsetzt. Außer den in Steyr (Oesterreich) bestellten 200 000 Gewehren, hat die türkische Regierung jetzt auch eine größere Anzahl Minen und Munition bei der Fabrik Whitehead in Fiume in Auftrag gegeben.

Montenegro.

Cetinje, 7. Dez. Viele Montenegriner, die nach Amerika auszuwandern beabsichtigten, haben mehr als 10 Millionen Francs Bargeld dadurch verloren, daß die Banken, bei denen das Geld angelegt war, in Konkurs geraten sind. Die Verzweiflung der armen Leute ist schwer zu beschreiben.

Afrika.

Paris, 7. Dez. Bei den Kämpfen der französischen Truppen gegen Eingeborene im Wadai-Gebiet sind, nach einer amtlichen Mitteilung, der Kommandeur Oberstleutnant Moll, ein Leutnant und zwei europäische Unteroffiziere gefallen.

Die Teilnahme der Frauen an den Kämpfen des Liberalismus.

ms. **Dortmund**, 8. Dezember.

Der Verein der liberalen Frauen in Dortmund eröffnete am Mittwoch Abend im Reinoldushof die Wintersaison mit einem vorzüglich besuchten Vortrag von Maria Lischnewska über „Die Teilnahme der Frauen an den Kämpfen des Liberalismus". Nach einigen einleitenden Worten der Vorsitzenden, Fräulein Wetter, über die Zwecke des Vereins der liberalen Frauen nahm Maria Lischnewska das Wort, um anknüpfend an den schönen Erfolg des entschiedenen Liberalismus in Labiau-Wehlau darauf hinzuweisen, daß der Liberalismus am Anfang schwerer Kämpfe stehe. Der Liberalismus sei bereit gewesen, bei der Reform der Finanzen mitzuarbeiten, um dem Reiche die Mittel zu wirtschaftlichen Eroberungen, für Heer und Marine, für Sozialpolitik zu verschaffen, aber er sei von dem schwarzblauen Block brutal zurückgewiesen worden In agrarischem Sinne sei die Finanzreform im Reiche gemacht worden, zu Gunsten der Agrarier das Wahlgesetz in Preußen. Den schwarzblauen Block zu sprengen, sei die Aufgabe des Liberalismus, der jetzt um Sein oder Nichtsein kämpfe. An der Hand der Statistik wies Rednerin nach, daß Deutschland sich aus einem Agrarstaat immer mehr zu einem Industriestaat entwickelt habe, sodaß heute schon die doppelte Zahl Menschen in der Industrie wie in der Landwirtschaft beschäftigt würden. Den gewaltigen Bevölkerungszuwachs könne in der Folge nur die Industrie aufnehmen. Daß mit der wirtschaftlichen Macht auch die politische im Schwinden sei, wüßten unsere Agrarier sehr wohl. Aber sie machten alle Anstrengungen, ihre durch nichts mehr berechtigte Machtstellung zu behaupten. Fest zusammengeschlossen stehe diese dünne Herrenschicht da und könne nur durch einen einigen Liberalismus überwunden werden. Ohne Zweifel sei die Einigung der neuzeitlichen Masse schwierig, denn eine tiefe Kluft trenne den Liberalismus von der Sozialdemokratie. Aber der badische Block von Bassermann bis Bebel, der die Herrschaft des Zentrums in Baden unmöglich gemacht, habe auch dem übrigen Deutschland die Wege zur Ueberwindung der Reaktion gezeigt. Die Sozialdemokraten hätten erfreulicher Weise bereits mehrfach ihre Geneigtheit, die Liberalen bei den Stichwahlen zu unterstützen, zu erkennen gegeben. Rednerin wandte sich gegen die lächerliche Behauptung, daß der Liberalismus, der intelligente deutsche Bürgerstand abgewirtschaftet habe, wie auf dem letzten Katholikentage gesagt worden. Der Hansabund habe die im Handel und Industrie tätigen Kräfte gegenüber den anderen wirtschaftlichen Organisationen endlich zusammengefaßt zur Stütze des Liberalismus, der Liberalismus habe auch an seiner politischen Konsolidierung gearbeitet: ein einiger Linksliberalismus stehe in der Fortschrittlichen Volkspartei da, die fast auf der ganzen Linie ein Wahlabkommen mit den Nationalliberalen für die nächsten Reichstagswahlen getroffen habe, um die schwarzblaue Reaktion zu bekämpfen. Auch innerliche Wandlungen seien im Linksliberalismus zu verzeichnen, der sich jetzt auf den Boden des Staatssozialismus gestellt habe. Der neue Liberalismus verschließe sich den Aufgaben der neuen Zeit nicht. Die heutige Frau, die ein Produkt der industriellen Entwicklung sei, sei unlösbar mit dem modernen Industriestaat verknüpft. Kein Wunder, daß der Agrarier auf die wachsende Frauenbewegung wie auf ein fremdes Kind mit Mißtrauen blicke. Gegen das politisch in allen Farben schillernde Zentrum richte sich vor allem auch der Kampf der liberalen Frauen, gegen das Zentrum, das der Todfeind aller Geisterfreiheit sei. Der deutsche Michel sei bisher, mag er Sozialdemokrat, Nationalliberaler, Fortschrittler oder Konservativer sein, dem Zentrum auf den Leim gegangen. Die Konservativen hätten sich dem Zentrum gar mit Haut und Haaren verschworen. Eine Gesundung unserer Verhältnisse sei erst dann möglich, wenn das Zentrum keine Unterstützung von anderer Seite mehr erhalte. In dem Bestreben, die Schule in konfessionelle Fesseln zu legen das Volk in gottgewollter Abhängigkeit zu halten, fänden sich die Konservativen mit dem Zentrum zusammen. Jede Verständigung mit dem Zentrum sei in Schulfragen ausgeschlossen. Die Frauen der deutschen Frauenbewegung seien Kinder der neuen Zeit und hätten mit dem Ultramontanismus nichts gemein. Diesem Todfeind der Frauenbewegung wie des Liberalismus gelte in erster Linie der Kampf der liberalen Frauen, aus Naturnotwendigkeit und aus freiem Entschluß. Dafür, daß die liberalen Frauen mit dem Liberalismus Schulter an Schulter kämpften, forderten sie, daß dieser eine entschieden nationale Politik befolge, die Abrüstungstheorie aufgebe, seine Ostmarkenpolitik einer Revision unterziehe, vor allem aber den Männerstaat zu einem Staat für Männer und Frauen mache, für das Frauenstimmrecht in Kommune, Staat und Reich eintrete. Die Sozialdemokratie habe bisher nur Worte für die Frauen gehabt, auch die Demokratische Vereinigung habe noch nicht bewiesen, daß sie mehr als Worte für die Frauenbewegung habe; die Erfüllung und Vertretung ihrer Forderungen erwarteten die Frauen von der Fortschrittlichen Volkspartei, die sich ins eigene Fleisch schneiden würde, wenn sie sich ablehnend verhalten wollte. Mit einem warmen Appell an die Frauen, sich dem Liberalismus im Kampfe für ein freies Deutschland zur Seite zu stellen, schloß die Rednerin ihren mit lautem Beifall aufgenommenen Vortrag. — An den Vortrag knüpfte sich eine lebhafte Diskussion, die sich meist in den von der Rednerin gezeichneten Bahnen bewegte. Der Verein der liberalen Frauen erhielt einen beträchtlichen Zuwachs an neuen Mitgliedern.

Auf dornenvollem Pfade.

Roman von M. Weidenau. 23

Mit großen Augen starrte sie ihn an. Was wollte er mit seinen Worten andeuten? Sie warnen? Vielleicht vor ihm?

„Licht, Wärme, Glanz," wiederholte sie mit grollender Stimme, „das ist nicht für jene, die, wie ich, stets im Schatten stehen müssen."

„Nur Geduld meine schöne Leni," sprach er einschmeichelnd weiter, „es kann doch einmal eine Hand sich finden, welche Sie aus dem Schatten in das volle Sonnenlicht versetzt, meinen Sie nicht?"

Stumm ging sie weiter. Etwas im Klang seiner Stimme wollte ihr nicht gefallen; auch hatte sie ja eine andere freudigere Aufnahme ihrer Mitteilung seinerseits erwartet, statt dessen erging er sich in allgemeinen nichtssagenden Redensarten. Ihre Lebensfreudigkeit sank wieder unter Null, grau und öde dehnte sich vor ihren Geistesaugen ihr zukünftiger Weg; aber trotzdem bereute sie auch jetzt nicht eine Sekunde lang, was sie ja überhaupt erst nach reiflicher Ueberlegung getan hatte.

Wieder streifte sein seltsam gespannter Blick ihr nun ernst, beinahe traurig gewordenes Antlitz und wieder fühlte er sich seltsam ergriffen beim Anblick des Mädchens. Leise berührte er ihren Arm, worauf sie langsam die Augen zu ihm erhob.

„Sie sollen nicht traurig sein, Kind! Ich mag es nicht an Ihnen sehen. Oder bereuen Sie am Ende?"

Heftig schüttelte sie den Kopf. Nein, sie bereute nichts.

„Nun, also, Mut und Zuversicht!" Plötzlich umschloß er mit beinahe hartem Druck ihre Hand. „Leni wenn eins von uns .. reich wäre .. dann ..."

Wie erstarrt blieb sie stehen, ein Schauer durchrieselte ihre Glieder.

„Was wäre dann?" stieß sie kaum verständlich hervor.

„Auch er schien erregt. „Dann .. nun ja .. dann .. hastig bog er sich zu ihr, müßten Sie .. Frau von Möllendorff werden.

„Ja, nämlich wenn ich reich wäre," flüsterte sie mit bitterem Lächeln.

„Wie meinen Sie, Leni? .. Nein, es genügte, wenn ichs wäre."

„Wieder schüttelte sie den Kopf. „Nein, nein, wenn ich auch noch sehr wenig Erfahrung habe, so weiß ich doch, daß Sie, wenn Sie ein reicher Mann wären, kein armes Mädel heiraten würden. Noch dazu aus so schlichter Familie." Ohne auf Antwort zu warten, wollte sie sich hinwegwenden, doch er blieb dicht neben ihr.

„Leni, ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich ..."

„Bitte, Herr von Möllendorff, tun Sie es lieber nicht .. und es wird am besten sein, wir trennen uns jetzt."

„Und wird Ihnen denn eine Trennung wirklich so leicht? Leni, hören Sie mich an ..."

„Wozu, Herr von Möllendorff?" Sie waren am Ausgang der Straße angelangt und Leni blieb im Schatten eines breiten Mauervorsprungs stehen.

„Was könnten Sie mir noch sagen?"

Sie bot ihm die Hand, die er mechanisch ergriff.

„Leben Sie wohl, Herr von Möllendorff. Es hat mich gefreut, Sie heute so zufällig wieder einmal getroffen zu haben. Jetzt muß ich eilen, heimzukommen."

„Wir werden uns noch sehen, es ist kein Abschied für immer, Leni, glauben Sie mir; Sie werden bald von mir hören."

Einen Moment hielt er ihre Hand fest in der seinen und, ihre Gestalt noch mit einem vollen Blick umfassend, trat er von ihr hinweg, um nach wenig Sekunden im Gewühl der Hauptstadt zu verschwinden.

„Es ist ganz gut so," murmelte nun Leni, langsam sich wendend; „ich liebe ihn, aber .. wenn ich nicht seine Frau werden kann .. nein .. nie! Mein Gott warum bin ich nicht reich?"

Eine Viertelstunde später läutete sie an der Gerlichschen Wohnungstür.

„Ist Frida daheim?"

Diese kam ihr entgegengeflogen und zog sie in den Salon, wo Frau Gerlich, wie immer müßig, auf dem Diwan saß.

„Also, Leni, ist es wahr, daß Du dem Georg den Laufpaß gegeben hast?" rief Frieda.

„Aber, Frieda, ich bitte Dich .." erwiderte Leni, die bei dieser brutalen Frage unmerklich zusammengezuckt war.

„Aber geh, tu doch nicht so heilig," lachte diese frivol auf. „Schließlich, auf den Ausdruck kommt es ja nicht an, die Hauptsache ist, daß Du es getan hast, was? Aber mache Dich doch kommod, Kleine, und erzähle uns den ganzen Roman. Setz Dich neben Mamachen. So, und jetzt lege los. Wir spitzen schon die Ohren."

Lenis Brauen zogen sich zusammen. Wie unsympathisch erschien ihr heute Friedas burschikoses Benehmen, das sie sonst stets bewundert hatte. Und wie auffallend die Freundin sich wieder angezogen hatte. So viel Putz für ein junges Mädchen.

„Nun, einen Roman gibt es ja nicht zu erzählen," entgegnete beinahe barsch Rolfs ehemalige Braut und schilderte kurz in knappen Worten den Hergang ihrer Entlobung.

„Recht hast Du gehabt, Leni. Längst schon hättest Du Dich frei machen sollen von diesem Menschen. Er hat Dich jetzt schon tyrannisiert, was wäre erst gewesen, wenn Ihr einmal Mann und Frau geworden wäret, geprügelt hätte Dich der Kerl."

„Nenn ihn nicht so .. und geprügelt hätte er mich gewiß nie," fuhr Leni empört auf.

„Na, na, da schau einer. Wenn Du so viel auf ihn hältst, warum hast Du ihn also an die Luft gesetzt?"

Dabei musterten Friedas hellblaue glitzernde Augen scharf der Freundin verfinsterte Miene, während Frau Gerlich, die sich bislang schweigend verhalten hatte, sich nun in ihrer gezierten Weise an Leni mit der Frage wandte, wie „ihre Leute" die Sache aufgenommen hätten?

Leni zuckte die Achseln, fand aber keine Zeit zu einer Entgegnung, da Frieda ganz ungeniert sich erkundigte, ob Leni nicht bald um Ersatz für den „Abgedankten" sich umschauen wolle, worauf Leni kurz meinte, daß sie heute noch nicht an dergleichen denke, vielmehr vorläufig ihre neu gewonnene Freiheit genießen wolle.

„Na schau, das ist wieder vernünftig von Dir. Ins Ehejoch sich zu spannen, dazu ist immer noch Zeit. Das Leben recht genießen ist auch eine Kunst und die sollst Du jetzt erst lernen."

Nach kurzer Pause fragte Frieda so unvermittelt nach Herrn von Möllendorff, daß dunkle Röte in Lenis Wangen stieg.

„Wie kommst Du auf den?"

„Herrgott, tu doch nicht wie ein unschuldiges Lämmlein. Das ist doch so naheliegend. Du bist nun endlich frei, also .." ein ausdrucksvoller Blick folgte.

„Nein, was Du denkst, wird nie sein," rief Leni mit zitternder Stimme.

„Heiliger Tappsnachi," Frieda schlug die Hände zusammen, daß die Armbänder klirrten, „und an was denkst Du denn? Am Ende gar an eine Heirat mit ihm?" Sie lachte bis zu Tränen. „Udo Möllendorff und ..."

„Und ich .. nein, das geht nicht, außer wenn ich reich wäre," sagte Leni mit hartem, rauhem Ton, den Blick starr ins Lampenlicht gerichtet.

„Ja, wenn Du reich wärest, dann würde er mit allen beiden hocharistokratischen Händen nach Dir greifen, unbekümmert um Deine Herkunft. So sind sie alle, durch die Bank. Das Gold blendet sie, idealisiert ihnen alles .. Na, und Du würdest ihn auch nehmen, was, Leni?"

„Ja," stieß Leni, der nun die Geduld ausging, heftig hervor, „ich würde ihn nehmen, wie ihn jede nähme, um die er anhielte. Welche möchte denn auch nicht gern eine noble Frau werden?" damit griff sie nach Hut und Jacke.

„Na, bist Du aber heute schief gewickelt, Mädel. Was hast Du denn? Bleib doch noch. Uebrigens wenn Ihr Euch auch nicht heiraten könnt, so wird Euch doch niemand verbieten, daß Ihr ..."

„Jetzt werde ich Dir etwas sagen, Frieda," unterbrach Leni, flammendrot bis unter die Stirnlöckchen, die Freundin, „ich habe mich nie besser gemacht, als ich bin, und ich leugne es auch gar nicht, daß mein Sinn stets nach einem reichen, sorglosen Leben stand und mir oft angst und bange wird vor meiner armseligen Zukunft, aber an das, was Du meinst, denke ich trotzdem nie. Nein, wenn ich nicht seine rechtmäßige Frau sein kann, seine .." sie schwieg, denn sie scheute sich, das häßliche Wort auszusprechen, während die andere frivol auflachte. 186,18

Nchf.
gen :-:
sführung
2 Mk. an.
ung
Sie
Mk.
tehende
te
ng.
285 Mk.
450 Mk.
258 Mk.
aus:
t Spiegel,
olen.
475 Mk.
72 Mk.
62 Mk.
24 Mk.
65 Mk.
65 Mk.
45 Mk.
40 Mk.
19 Mk
Anzüge auf Abzahlung
asch-
en etc.
nrichtungen.
billig und gut
unsere Firma.
& Co.
n-Ruhr
traße Nr. 1
beckerplatz.
ng

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 8. Dezember.

—* **Volkszählung.** Der Magistrat ersucht alle diejenigen Einwohner, welche zu der am 1. d. Mts. vorgenommenen allgemeinen Volks-, Wohnungs- und Viehzählung Zählpapiere zur Ausfüllung nicht erhalten haben, oder von welchen dieselben aus Versehen nicht wieder abgeholt worden sind, hiervon dem Statistischen Amt (Südwall 2, 1. Etage, Zimmer 11) sofortige Mitteilung zu machen bezw. die ausgefüllten Zählpapiere einzureichen. Die Herren Zähler, welche das Material der vorgenommenen Zählungen noch nicht haben zur Ablieferung bringen können, werden gebeten, solches umgehend zum statistischen Amt gelangen zu lassen, damit das vorläufige Ergebnis der Zählung festgestellt werden kann.

—§ **Die Einweihung** des neuen Bahnhofsgebäudes wird bekanntlich nächsten Montag erfolgen. Wenn man den gegenwärtigen Stand der Arbeiten einmal etwas genauer betrachtet, könnte man indeß zu der Ansicht kommen, daß es sehr schwer, wenn nicht ganz unmöglich, sein wird, die noch rückständigen Arbeiten bis zum Einweihungstage fertig zu stellen. Und doch wird der Bau bis zum festgesetzten Termin fertig sein, abgesehen von einigen Kleinigkeiten, die aber für die Weihe nicht in Betracht kommen. so versicherte uns gestern die Bauleitung. Und diese muß es doch wissen. Um die Fertigstellung ist allerdings auch ein ganzes Heer fleißiger Hände Tag und Nacht bemüht. Dienstag Morgen 5 Uhr wird das neue Gebäude, sodann dem Betrieb übergeben. Leider sind auf Anordnung des Ministers die Wartesäle innerhalb der Sperre gelegt worden, Diese Maßnahme ist uns nicht recht verständlich. In anderen Städten wie Essen, Hagen usw. liegen die Warteräume vor der Sperre, sodaß das Publikum, ohne erst jedesmal einen Nickel opfern zu müssen, ungehindert Zutritt zu derselben hat. Wie verlautet, soll der Minister durch die Freigabe, der Wartesäle für das Dortmunder Publikum, einen übermäßigen Genuß geistiger Getränke befürchten. Das wäre allerdings wenig schmeichelhaft für Dortmund. Diese Befürchtung trifft aber auch nicht zu, denn die Hagener und Essener Verhältnisse sind ungefähr dieselben wie in Dortmund.

—§ **Verein Frauenbildung—Frauenerwerb.** Das Verbandsthema für die nächsten Jahre lautet die Frau und die Volksgesundheit, ein fast unerschöpfliches Thema voll Anregung auf jedem Gebiete. Wir sind Herrn Dr. Engelmann, dem Chefarzt des hiesigen Dudenstifts sehr dankbar, daß er am Freitag Nachmittag die Güte haben will, in seinem Vortrag: „Entbindungsanstalten und Wöchnerinnenheim als Mittel zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit einen wichtigen Teil dieses Themas zu behandeln. und bitten unsere Mitglieder, sich recht pünktlich und zahlreich einzufinden. Gäste sind willkommen.

—§ **Der Bund der Festbesoldeten** hielt am letzten Sonntag unter Vorsitz des Herrn Stadtverordneten Uhlmann im Schwarzen Raben eine Versammlung ab, deren Teilnehmer rund 6000 organisierte Festbesoldete vertraten. Es sprachen Lehrer Flügel aus Berlin über die Ziele des Bundes und Stadtrat Dr. Boldt über die Reichswertzuwachssteuer. Beide Redner fanden allgemeinen Beifall und einhellige Unterstützung durch die Diskussionsredner. Bemerkenswert ist, daß das Verhalten des Vorstandes der Dortmunder Ortsgruppe des Hansabundes scharf getadelt wurde, weil er es abgelehnt hat, die hier in der Versammlung im Reinoldushof angenommene Resolution weiter zu befördern, welche sich für die Reichswertzuwachssteuer erklärte. Dieses Verhalten sei nicht objektiv und nicht loyal. Stadtv. Hartmann aus Essen teilte mit, daß der „Bund der Festbesoldeten "in Essen blühe: Dortmund und Bochum seien allmählich nachgekommen, jetzt erstrecke sich die organisatorische Arbeit auf Oberhausen, Geisenkirchen Duisburg: für diese Gruppen sei schon jetzt die Errichtung eines gemeinsamen Zentralbüros ins Auge gefaßt: Die Versammlung nahm folgende Resolution an:

„Der Reichstag wird dringend gebeten, möglichst bald ein zweckmäßiges Reichswertzuwachssteuergesetz anzunehmen. Das Gesetz ist so zu gestalten, daß mäßige Gewinne, welche seßhafte Haus- und Grundbesitzer, nach längerer Eigentumsdauer erzielen, und das solide Baugewerbe in weitgehender Weise geschont werden. Dagegen sind die hohen Gewinne, welche die großstädtischen Terrainteressenten erzielen kräftig zu besteuern, damit die Steuerlasten der Minderbemittelten und insbesondere der Besitzlosen erleichtert werden können.

Der in interessierten Kreisen erstrebte Ersatz der Reichszuwachssteuer durch dauernde Beibehaltung unv eventuelle Erhöhung des Reichsumsatzstempels ist zu verwerfen. Durch diesen Umsatzstempel der ohne Rücksicht auf Gewinn oder Verlust zu erheben ist, wird das solide Baugewerbe und der wirtschaftlich notwendige Grundstücksumsatz beeinträchtigt, welcher bereits durch kommunale und staatliche Umsatzsteuer erheblich belastet ist."

—* **Mitteilungen aus dem Dortmunder Wohltätigkeitsverein.** In den Monaten Oktober und November erhielten 11 Familien an Darlehen und Unterstützungen 204,30 Mark. Die Rückzahlungen auf ältere Darlehen betrugen 159 Mark. 34 mittellose durchreisende Personen erhielten an Reise- und Zehrgeld 39 Mark. Die vom Verein unterhaltene Verpflegungsstation, welche unbemittelten durchreisenden Handwerksburschen u. a. gegen entsprechende Arbeitsleistung Verpflegung gewährt, wurde von 549 Personen in Anspruch genommen. Die an der die Herberge zur Heimat zu zahlenden Verpflegungskosten betrugen 567,40 Mark. 31 minderarbeitsfähige, ortsangehörige Personen, sowie die vorgenannten Durchreisenden wurde auf dem Holzhofe, Knappenbergerstraße 3, mit Holzzerkleinern beschäftigt. An Arbeitslöhnen empfingen die Erstgenannten 1786,25 Mark. Der Verkauf des zerkleinerten Brennholzes ergab 4174,45 Mark. Im Kinderheim Wittbräucke befanden sich in den letzten beiden Monaten 83 Kinder in Kur und Pflege darunter 2 für Rechnung der Eltern ,die übrigen auf Kosten anderer Verpflichter und der Vereinskasse. An Pflegegeldern wurden vereinnahmt 3029,50 Mark. Mit dem 15. Dezember erreicht die diesjährige Kurperiode ihr Ende: die Anstalt bleibt bis Ende Februar geschlossen. In der Zeit vom 1. April bis zum Schluß der Saison befanden sich zusammen 358 Kinder, darunter 150 Knaben, und 208 Mädchen im Kinderheim. Hierunter waren 70 Selbstzahler, 146 für Rechnung des Wohltätigkeitsvereins und 142 auf Kosten anderer Verpflichteter untergebracht. An Pflegekosten wurden vereinnahmt 14579 Mark. An Geschenken und sonstigen Zuwendungen gingen ein: Reinertrag des vom Frankfurter Lehrergesangverein am Fredenbaum veranstalteten Wohltätigkeitskonzert 500 Mark: Konsum- und Spar-Verein Dortmund-Hamm 200 Mark: durch Herrn Oberbürgermeister Dr. Eichhoff von Retner E. M. 250 Mark: durch Herrn Rechtsanwalt Frackmann aus einer Sühnesache 250 Mark: Harpener Bergbau A.-G. 100 Mark: Zinsen der Mellinghausstiftung 286,25 Mark: Vertreter der Petri-Gemeinde bei der Kreissynode 3 Mark: durch den Magistrat Dortmund 100 Mk. und 20 Mark, (Sühnegelder): durch Herrn Reinhardt 30 Mark: Hausammelbüchse im Kinderheim 4,83 Mk. Sammelbüchsen beim Standesamt 169,40 Mark: an Jahresbeiträgen für die Kinderpflege in Wittbräucke wurden gezahlt 362 Mark. Allen Spendern herzlichen Dank!

—§ **Die alte Kapellenstraße** verlor nach dem festgestellten Plan für den Umbau des Hauptbahnhofs ihre frühere unmittelbare Verbindung mit dem Mittelpunkt der Stadt. Auf Antrag aus Anliegerkreisen und des nördlichen Bürgervereins genehmigten die Stadtkollegien den Teil der alten Kapellenstraße zwischen Mühlenstraße und Eisenbahn so zu senken, daß er Straßenanschluß an die neue Kapellenstraße mit besseren Steigungsverhältnissen erhielt. In dem mit den Anliegern dieserhalb getätigten Verträgen war vereinbart, daß die Stadt die Kosten der Tieferlegung trägt, und die gesenkte Straße wie bisher befestigt, während die Anlieger mit städtischer Zuwendung die Kosten der Anpassung ihrer Häuser an die zu senkende Straße trugen. An Stelle der Wiederherstellung der bisherigen Befestigung beschlossen die Gemeindebehörden gleich die endgültige Pflasterung und die Heranzieher der Anlieger zu den Kosten in Höhe von 50 Prozent. Die hiergegen gerichtete Beschwerde hat der Bezirksausschuß zurückgewiesen. Er sagt,, daß durch die Asphaltierung eine erhebliche Verbesserung der Wohnungs- und Verkehrsverhältnisse eingetreten sei. Der Vertrag beziehe sich lediglich auf die Tieferlegung der Straße. Aus ihm ergebe sich, daß bei seiner Tätigung die Asphaltierung und die einheitliche Befestigung der Bürgersteige nicht beabsichtigt war. Die Einspruchserheber können sich wegen ihrer Heranziehung deshalb nicht auf dieser Vertrag berufen. Durch die Tieferlegung und Herstellung der Bahnunterführung wurde die Kapellenstraße zu einer stark belebten Verkehrs- und Geschäftsstraße umgewandelt. Die Herstellung einer besseren Befestigung wäre daher geboten gewesen und die Stadtgemeinde berechtigt, die Anlieger behufs Deckung der Kosten entsprechend heranzuziehen.

—* **Ein vernünftiger Redaktionsbeschluß.** In sehr vielen kleinen und mittleren Städten herrscht die Gepflogenheit, zu den größeren Festlichkeiten der überall in großer Zahl bestehenden Vereine, Klubs und Gesellschaften die Redaktionen der Lokalblätter einzuladen, damit in der Presse dann ein recht hübscher Bericht über die Veranstaltung erscheint. Man beabsichtigt dabei wohl auch, die Presse zu ehren, doch sind deren Vertreter oft der Meinung, daß hierin häufig des Guten zu viel geschieht und ihnen infolge der Menge der Einladungen eine Arbeit aufgebürdet wird, die zusammen mit dem Aufwand an Zeit in keinem rechten Verhältnis zu der Bedeutung der Sache um die es sich handelt, steht. Man möchte andererseits aber die Vorstände und Mitglieder der diversen Vereine durch Nichterscheinen nicht vor den Kopf stoßen und läßt der Sache eben seufzend ihren Lauf, und zwar umsomehr, als ja auch bei der Presse die liebe Konkurrenz gerade in kleineren Städten auch in solchen mehr privaetn Angelegenheiten auf dem Posten zu sein pflegt. In Bautzen haben aber angesichts der sich immer steigenden Zahl der Vereinsveranstaltungen die Redaktionen sich endlich zusammengetan und mit einander vereinbart, künftighin zu den Vereinsveranstaltungen der kleinen Vereine, als Militär-, Turn-, Gesangs- und Sportvereine, keine Berichterstatter mehr zu senden. Die Blätter erklärten sich jedoch bereit, ihnen rechtzeitig zugehende Berichte zum Abdruck zu bringen, soweit sie im Interesse des Vereins liegen. — Hoffentlich kommt in Dortmund, wo die Sache noch schlimmer als in Bautzen ist, ein gleich vernünftiger Beschluß wie in Bautzen recht bald zustande. Man mag über die Sachsen sagen, was man will, sie sein doch helle.

—* **Dortmunder Musikverein.** Ueber Fräulein Hermann aus Straßburg im Elsaß, die für das am nächsten Sonntag stattfindende 2. Konzert gewonnen ist, wird uns berichtet: „Zu den Dingen, die in Vergessenheit geraten sind, gehört es auch, daß Maestro Rossini die Partie der Rosina im „Barbier von Sevilla" für eine Mezzosopranistin schrieb. Da aber außer der berühmten Trebelli keine Altistin die vorgeschriebenen Koloraturen mit Leichtigkeit bewältigte, ging die Partie allmählich in die Hände der Koloratursängerinnen über. Diese singen sie nun, da ihnen die Originalausgabe zu tief liegt, mit so vielen eingelegten Schnörkeln, daß Rossini sua cara Rosina nicht wieder erkennen würde. Seit dem Tode der Trebelli hat keine Altistin diese Partie mehr gesungen. Wir in Straßburg aber besitzen ein solches Phänomen. Unsere Altistin Frl. Hermann singt an einem Abend den Orpheus von Gluck und bewegt durch den Timbre ihrer Stimme und durch die Kunst ihres Gesangvortrages, während sie am nächsten Abend die Rosina mit gleicher Kunstvollendung und mit gleichem Erfolge singt."

—* **Kurse für Hebammen.** Der städtischen Frauenklinik — Dudenstift — ist vom Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten auf Antrag die Erlaubnis zur Ausbildung von Hebammen in beschränktem Umfange (3—4) und zur Abhaltung der Prüfung in der Anstalt selber erteilt worden. — Durch diese Einrichtung soll Frauen und Mädchen mit höherer Töchterschulbildung — diese ist Vorbedingung — Gelegenheit gegeben werden, zusammen mit einigen wenigen Gleichgestellten sich zum Berufe der Hebamme auszubilden. Diese in ihrer Art neue Einrichtung wird dadurch gleichzeitig zu den modernen Bestrebungen, das Niveau des Hebammenstandes zu heben, für ihren Teil beitragen. Jedenfalls haben entsprechende Kurse, die vor etwa 1—2 Jahren zum ersten Mal in Deutschland in Mannheim eingerichtet wurden, viel Anklang gefunden. Die Kurse hier in Dortmund sollen im Frühjahr beginnen und neun Monate dauern.

—§ **Im Stadttheater** wurde gestern Nachmittag die erste Weihnachts-Kindervorstellung gegeben. Die Direktion hat sich diesmal für die alte gute Görnersche Märchenkomödie „Aschenbrödel" oder „Der gläserne Pantoffel" entschieden und recht daran getan, Unsere Kleinen amüsierten sich gestern köstlich über die Komödie, die ein ihnen völlig bekanntes Märchen zur Grundlage hat und, wie nicht anders zu erwarten, famos gespielt wurde . Der Aufführung sollen morgen noch einige Worte gewidmet werden.

—§ **Silberne Hochzeit.** Der frühere Direktor unseres Stadttheaters, Herr Intendanzrat Hans Gelling jetzt am Hoftheater in Weimar, feiert am 10. Dezember cr., das Fest der silbernen Hochzeit.

—§ **Preußische Klassenlotterie.** Die Auszahlung der Gewinne beginnt am 10. Dezember.

—§ In Angelegenheit der Heranziehung der **Anlieger des Körnerhellwegs** zu Beiträgen zur Pflasterung dieser ehemaligen Dorfstraße in Gesamthöhe von rund 100 000 Mark hatte das Oberverwaltungsgericht am 15. März 1907 die Heranziehung auf Klage aufgehoben, weil nach seiner Feststellung kein gültiges Ortsrecht zu Grunde lag. Weil es sich bei dieser Straße nicht um eine unter dem Fluchtliniengesetz fallende Bauausführung sondern um eine Veranstaltung nach Paragraph 9 K. A. G. handelt, bedurfte der Gemeindebeschluß, wonach 50 Prozent der Gesamtkosten von 200 000 Mark auf die Anlieger der ehemaligen Dorfstraße umgelegt werden sollten, der Genehmigung der Beschlußbehörden. Weil diese sich darauf beschränkt hatten, die Beschwerden gegen die Erhebung von Beiträgen zurückzuweisen, ohne gleichzeitig ausdrücklich den Gemeindebeschluß zu genehmigen, fehlte es nach den Ausführungen des Oberverwaltungsgerichts an gültigem Ortsrecht für den Erlaß der Heranziehungsverfügungen. Dieser Schaden ist jetzt dadurch geheilt, daß der Bezirksausschuß die Genehmigung jetzt nachträglich besonders ausgesprochen und der Provinzialrat die hiergegen eingelegte Beschwerde, welche Kostenfreiheit aus dem Eingemeindungsvertrage forderte, zurückgewiesen hat. In seinen Gründen betont der Provinzialrat, daß er nach wiederholter Prüfung die von den Beschwerdeführern erhabenen, sich an den Eingemeindungsvertrag anschließenden rechtlichen Bedenken nicht teile und daß er die Vorteile, die aus der Umwandlung der früheren Dorfstraße in eine regulierte städtische Straße den Anliegern erwachsen und die für die Verkehrsentwickelung der früheren Gemeinde Körne, wie sich schon aus der Aufnahme in den Eingemeindungsvertrag ergebe, von wesentlicher Bedeutung seien, für erheblich genug ansehe, um die Heranziehung der Anlieger mit der Hälfte der Kosten zu begründen.

—* **Vom Stadtausschuß.** Am Dienstag abend fand eine Sitzung des Stadtausschusses statt. Darin wurde erteilt: die Genehmigung zum unbeschränkten Betriebe der Schankwirtschaft 1. dem Restaurateur Fr. Fuchs, für das Haus Nikolaistraße Nr. 1, Ecke der Betenstraße — Deutsches Haus — bisher Franzen. Der Branntweinverkauf über die Straße wurde ausgeschlossen: 2. dem Schlosser August Retzko für das Haus Leierweg 13, bisher Berghaus: 3. dem Privatmann Karl Rehkop für das Haus Rheinischestraße Nr. 48. bisher Paupel; 4. dem Restaurateur Wilhelm Voß wurde die Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft in dem Hause Kielstraße Nr. 20, bisher Sommer erteilt, und 5. wurde dem Kaufmann Heinrich Dirks gestattet, in seinem Ladenlokal Körner Hellweg Nr. 39, bisher Greif, Kognak, Rum, Arrak, Punsch und feine Liköre in verkorkten, verkapselten und etikettierten Flaschen nicht unter einem halben Liter Inhalt zu verkaufen.

Herne 7. Dez. Die hiesige Stadtverordnetenwahl der dritten Abteilung endete infolge des Eintretens des Zentrums für die Kandidaten der Nationalliberalen mit einer Niederlage der sechs sozialdemokratischen Kandidaten. Die sechs gewählten Liberalen treten an die Stelle von bisher vier Zentrums- und zwei liberalen Kandidaten.

Essen, 7. Dez. Die Meldung von der Errichtung einer Kruppschen Panzerplattenfabrik in Rußland wird hier als unzutreffend bezeichnet.

Mülheim, a. Rh., 7. Dezember. Bei der Stadtverordnetenwahl in der 3. Klasse siegten zum ersten Male die Kandidaten der Sozialdemokratie.

Köln, 7. Dez. Die Köln. Volksztg. meldet aus Fulda: Am 13. und 14. dieses Monats findet hier eine ordentliche Bischofskonferenz statt.

Köln, 7. Dezember. In der Werkstatt der Internationalen Bohrgesellschaft Erkelenz entstand eine Explosion, als man gekrümmte Röhren, die gerade gebogen werden sollten, in einen der Oefen steckte, um sie der größtmöglichsten Hitze auszusetzen. Der Ofen flog auseinander, und die herausgeschleuderten Röhren verletzten drei Arbeiter schwer.

Siegburg, 7. Dez. In der Königlichen Geschoßfabrik entstand eine Gasexplosion, wobei fünf Arbeiter schwere Verletzungen am ganzen Leibe erlitten. 2 Arbeiter wurden durch den Luftdruck weit fortgeschleudert, kamen aber mit geringeren Verletzungen davon.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer Dortmund.

Dortmund, 7. Dezember.

Gelegenheit macht Diebe. Der Anstreicherlehrling August Heß aus Soest, blieb, als er für seinen Meister Arbeiten ausführte, nicht ehrlich. Der junge Bursche entwendete bei der Witwe Meierkort in Klotingen eine Brosche und einen Trauring; ein andersmal soll er einen Koffer erbrochen und aus demselben einen Revolver entwendet haben: schließlich wird vermutet, daß er dem Wirt Wiemer eine Browningpistole entwendete, die einen Wert von 42 Mark hatte. Dieser Diebstahl soll während eines Brandes verübt sein. Der junge Bursche verschwand dann plötzlich und war längere Zeit bei einer Seiltänzertruppe tätig, bei der es ihm aber nicht besonders zu gefallen schien. Er kniff aus, und schlug den Weg nach der Heimat ein. Beim Betteln wurde er erwischt und nun auf Staatskosten nach Soest gebracht. Da es sich nur um einfache Diebstähle handelte, kam der junge Bursche mit 10 Tagen Gefängnis davon.

Wegen Vergehens gegen das Krankenkassengesetz hatte sich der in Hohenheide wohnende Geschirrschmied Wilhelm Schwarzkopf vor der Dortmunder Strafkammer zu verantworten. Der Rendant der Kasse hatte die dem Angeklagten eingesandte Aufstellung wiederholt mit dem Bemerken zurückerhalten „stimmt nicht". Da angenommen wurde, Schwarzkopf habe sich ungerechterweise zu bereichern versucht, wurde Anklage gegen ihn erhoben. Im heutigen Termine vor der Strafkammer wies der Angeschuldigte nach, daß ihm tatsächlich die Rendantur der Kasse unrichtige Aufstellungen gesandt habe, obschon er die bei ihm tätig gewesenen Leute der Kasse rechtzeitig abgemeldet hatte, Als die Listen berichtigt wurden, wurden die Beiträge gezahlt. Da nach Lage der Sache, von einem zuwiderrechtlichen Vermögensvorteil keine Rede sein könnte, mußte auf Freisprechung erkannt werden.

Gewerbegericht Dortmund.

Dortmund, 7. Dezember.

In der heute unter dem Vorsitze des Herrn Justizrates von Bodecker und unter Hinzuziehung der Herren Betriebschef Watermann, Schreinermeister Bielig, Schlosser Köppelmann und Zimmerer Thiel abgehaltenen Spruchsitzung wurde u. a. über nachfolgende Streitfälle verhandelt:

Von dem Schuhmachermeister Fritz Schorlemer forderte der Schuhmacher Johann Hartz 19,50 Mark rückständigen Lohn. Nachdem Beklagter einen Eid dahin abgeleistet hatte, daß Kläger bei seinem Austritt keinerlei Forderungen mehr an ihn gehabt habe, wurde die Klage kostenpflichtig abgewiesen.

Durch Versäumnisurteil wurden die Silo-Kühlwerke G. m. b. H. hier verurteilt, an den Maurerpolier August Weißenborn 333,48 Mark rückständigen Lohn zu zahlen.

Durch Versäumnisurteil wurde der Bäckermeister Louis Levi verurteilt, an die Ehefrau Johann Gröne, die bei ihm zum Austragen der Brötchen beschäftigt war, wegen rechtswidriger Entlassung eine Entschädigung in Höhe von 7 Mark zu zahlen.

Ebenfalls durch Versäumnisurteil wurde der Bauunternehmer Wietfeld verurteilt, an den Maurergesellen Sylwester Lenski 29,40 Mark rückständigen Lohn zu zahlen.

Der Friseur Ernst Schleich klagte gegen den Kapellmeister R. Merkert hier auf Aufhebung des mit dem Sohne des Klägers geschlossenen Lehrvertrages, Im Vergleichswege willigte Beklagter ein, daß das zwischen den Parteien bestandene Vertragsverhältnis mit dem heutigen Tage gelöst sei.

Durch Versäumnisurteil wurde die Geschäftsinhaberin Ehefrau Heinrich Bottschulte verurteilt, an den Schneider Fritz Jaslo 37,77 Mark rückständigen Lohn zu zahlen.

Literatur.

Karl Legien. „Die deutsche Gewerkschaftsbewegung". Berlin, Verlag der Sozialistischen Monatshefte G. m. b. H. Preis geheftet 60 Pfennige.

Bei der täglich steigenden Bedeutung der deutschen Gewerkschaftsbewegung ist eine orientierende Schrift aus der Feder ihres Führers von besonderem Wert. Der Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands gibt in dieser Schrift einen Ueberblick über die Geschichte, die Tendenz, die Stärke die innere Einrichtung, die Leistungsfähigkeit und die Taktik der deutschen Gewerkschaften. Die Schrift Legiens bildet eine wertvolle Bereicherung der gewerkschaftlichen Literatur. Sie ist nicht nur jedem unentbehrlich, der sich mit der Gewerkschaftsbewegung beschäftigt, sondern sollte von jedem gelesen werden, der ein mehr als oberflächliches Interesse für soziale Neubildungen hat. Bei dem niedrigen Preis kann die Anschaffung dieser Schrift jedem empfohlen werden.

Die Füsse der Jugend bedürfen besonderer Pflege; deshalb sollen auch Kinder, Mädchen und Knaben nur Chasalla-Stiefel tragen.

Chasalla ist das System hygienischer Beschuhung.



Es schafft dem durch seine hohen gesundheitlichen Vorzüge bekannt gewordenen Chasalla-Normalstiefel fortgesetzt neue dauernde Anhänger.

Hauptpreislagen für Damen und Herren:

14.50
17.50
19.00
22.50

DRP. 165545
DRP. 179 971
DRP. 196 721



Telephon 3657

Auf allen beschickten Ausstellungen preisgekrönt. Weltausstellung Brüssel 1910: Gold. Medaille.

Chasalla-Schuhgesellsch. m. b. H.
Dortmund, Westenhellweg 24.

Erstes Hauptkonzert des Lehrer-Gesang-Vereins-Dortmund.

Dortmund, 7. Dezember.

Ein Elite-Programm in des Wortes eigenster Bedeutung hatte der rührige Dirigent des Vereins, Herr Musikdirektor Laugs, zusammengestellt. Es wies nur Namen von Komponisten auf, die in der Musikliteratur von programmatischer Bedeutung sind. Wenn wir diese Noblesse von dem Lehrergesangverein auch seit langem gewöhnt sind, so war das heutige Konzert auch noch aus dem Grunde bedeutungsvoll, als das Orchester resp. die Orchesterbegleitung einen breiten Raum einnahm Nur drei kleine Chöre sang der Verein ohne Begleitung. Meines Erachtens ist es Pflicht jedes leistungsfähigen Männergesangvereins, sein Publikum mit solchen Chorkompositionen zeitgenössiger Tonsetzer bekannt zu machen, denn gerade auf diesem Gebiete ist ein reiches Leben erblüht in den letzten Jahren, seitdem unsere bedeutendsten Komponisten ihre Liebe auch dem so lange stiefmütterlich behandelten Männergesang zuwandten. Freilich, eine Gefahr birgt die Orchesterbegleitung in sich: Sie kann einen Dirigenten leicht verleiten, sich mit einer weniger peinlich ausgearbeiteten Vorführung zufrieden zu geben in dem Vertrauen zum Orchester, daß es etwaige Schwächen des Chores mitleidig verdeckt . . .

Das Konzert nahm einen hervorragend schönen Verlauf. Gleich die Eröffnungsnummer, die Es-dur Polonaise von Liszt, für Orchester bearbeitet von Müller-Berghaus, versetzte die kolossale Zuhörerschar durch die ungemein schwungvolle Reproduktion, die sie durch den Dirigenten erfuhr, in die gehobenste Feststimmung. In dem Volbachschen Chorwerk „Am Siegfriedbrunnen" zeigte der Chor, daß er noch auf der alten Höhe steht. Die Komposition zeigt den melodiefreudigen Musiker, als welchen wir Volbach schon des öfteren kennen gelernt haben. Dann folgte die „Harzreise im Winter". Auch diese Rhapsodie gelang wundervoll. Vielleicht hätten die Tenöre noch eine Nüance leiser singen dürfen bei der Begleitung des Altsolos. Eine klangschöne Arbeit ist die „Mittelalterliche Venushymne" von d'Albert. Herr Schmitz sang sie mit schönem Ton und edler Empfindung. Ein anderes Mitglied, Herr Bursch, sang das Solo in dem übermütigen Chorwerk „Der Schneider in der Hölle" von Arn. Mendelssohn mit allem nötigen Charm. Wie schon in der Brahm'schen Rhapsodie zeigt Frl. Emmi Leisner in Schuberts „Allmacht", daß sie eine Sängerin von Gottes Gnaden ist. Ein Ton so voll, so edel, so warm, entströmt ihrer Kehle, wie man ihn nur selten, selten zu hören bekommt. Vor allem ist es die Mittellage, die eine wahrhaft ideale Klangwirkung aufweist. Von den a capella Chören gefiel mir am besten Kaun's „Die Hütte". Kaun wandelt seine eigenen Pfade; der großen Masse ist er nicht auf den ersten Augenblick verständlich, wie etwa Sturm mit seinem „Lindenbaum", aber jeder Takt verrät den feinen Musiker, der Neues bringt, ohne dies Neue in Absonderlichkeiten zu suchen. „Im Winter" von Kremser gelang nicht einwandfrei. War es nicht zu hoch intoniert? Die Tenöre versagten so ziemlich am Schluß. Der zweite Teil brachte uns endlich Nikode's vielbesprochene Symphonie-Ode „Das Meer", ein Werk, in dem sich die Schwierigkeiten sowohl für Chor wie Orchester nur so häufen. Nicode ist ein Musiker, der die ganze moderne Orchestration bis ins Kleinste kennt und ausnützt. Selbstverständlich ist ihm keine Harmonie zu kühn und gelegentlich wimmelt es von Dissonanzen. Aber er erreicht seinen Zweck und zeichnet Bilder von ungemeiner Plastik. Einen Teil, „Das ist das Meer", haben uns schon die Frankfurter Lehrer vorgesungen, aber nicht in der Vollendung, wie man es heute hörte. „Fata Morgana" sang wiederum Frl. Leisner ganz wundervoll. „Ebbe und Flut" gelang nicht so, wie es die Sänger selbst wohl gewünscht haben. Auch der Schlußchor „Sturm und Stille" ließ manchen Wunsch unerfüllt. Doch, wie ich schon bemerkte, das Werk ist so voll von Schwierigkeiten, daß gelegentliche kleine Unebenheiten wohl kaum vermieden werden können. Außerdem waren sie auch nicht derart, daß sie das Konzert als Ganzes wesentlich beeinträchtigen konnten. Die Orgel bediente Herr Schröder, ein Mitglied des Vereins. Dem Lehrergesangverein aber, vor allem seinem Dirigenten, Herrn Königl. Musikdirektor Laugs, sei von Herzen gedankt für die unendliche Mühe, die sie auf den heutigen Abend verwendeten. Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß der Komponist Hugo Kaun aus Berlin anwesend war und sich persönlich bedanken konnte für den reichlichen Beifall, den die Zuhörer seinem schönen Liede „Die Hütte" spendeten. —o—

Vom Weihnachtsbüchertisch.

III.

Im Insel-Verlag (Leipzig) hat Oskar Wilde Erzählungen und Märchen mit Bilderschmuck von H. Vogler-Worpswede (in Pappband 3 Mark) erscheinen lassen. Ein Märchenbuch vom Dichter der „Salome" und des „Dorian Gray"! Diese Erzählungen und Märchen gehören anerkanntermaßen zu dem Köstlichsten, was Oskar Wilde in Prosa geschaffen hat. Sie treten jetzt in einem erstaunlich wohlfeilen Bande hervor, geschmückt von dem feinsten lebenden Illustrator Deutschlands, Heinrich Vogeler-Worpswede. Wir haben — was wir nicht unerwähnt lassen wollen — vier Jugendwerke Oskar Wildes vor uns; in diesen anmutigen Kleinarbeiten ist der Dichter voll von einer in reiner Schönheit schwelgenden Phantasie und dabei von einem blendenden Gedankenreichtum. — Ebenfalls im Insel-Verlag sind erschienen Mozart's Briefe, ausgewählt und herausgegeben von Albert Leitzmann. (In Pappband 2 Mark, in Leder 4 Mark). Eine Auswahl aus Mozarts lebenssprudelnden Briefen bedarf heute keiner besonderen Empfehlung. Jeder, der ihnen zuerst naht und sich in den Zauber dieser prächtigen Dokumente einer der größten Künstler aller Zeiten je länger je mehr mit willigem Behagen verstricken läßt, empfindet die siegende Gewalt des herrlichen Menschen und zählt die Eindrücke, die er hier empfängt, zu den genußreichsten, die aus der Versenkung in große Individualitäten der Vergangenheit uns Lebenden erwachsen können. In dieser schmucken Ausgabe hat A. Leitzmann den Text der köstlichen Briefe zum ersten Male in zuverlässiger Weise wiedergegeben und damit eine bedauerliche Ehrenschuld der bisherigen Wissenschaft endlich abgetragen.

Der Verlag für künstlerische Bilderbücher, Jugendbücher und Volksbücher von Hermann und Friedrich Schaffstein in Köln legt den Knaben und Mädchen vom 7. Jahre an ein prächtiges Buch auf den Weihnachtstisch: „Das Schneekind" von Josephine Diebitsch Peary. (2,50 Mark.) Die Frau des Nordpolfahrers Peary, die ihren Mann auf einer seiner Forschungsreisen zur Entdeckung des Nordpols begleitete, hat darin ihre Erlebnisse niedergelegt. Sie schenkte während ihres mehrjährigen Aufenthalts in den Eis- und Schneeregionen einem Kinde das Leben, das die Eskimos ob seiner schneeweißen Hautfarbe als ein Wunder betrachteten. In schlichten Worten schildert die junge tapfere Mutter das armselige Leben unter den Eskimos, die Lebensgewohnheiten und Anschauungen der Eskimos und erhöht den Eindruck ihrer Schilderungen durch 95 photographische Aufnahmen. Das Buch wird mit hohem Interesse gelesen werden und manchem eine wertvolle Bereicherung seiner Kenntnisse bringen. — Unter dem Titel Schaffsteins Blaue und Grüne Bändchen hat der Verlag mit der Herausgabe zweier Bücherfolgen begonnen, die als Hausbücher für die weitesten Volkskreise gedacht sind. Die Blauen Bändchen sollen rein litterarische Stoffe, die Grünen Bändchen reale Stoffe enthalten als Geschichten, Reisebeschreibungen, Naturschilderungen u. dergl. Die Bändchen, die als Schulausgabe 30 Pfg., als Geschenkband in Leinen 60 Pfg. das Stück kosten, sind mit Schwarzweißzeichnungen vom Prof. M. Slevogt geschmückt. Es sind erschienen von den Blauen: „Trarira", alte Kinderlieder zum Singen und Sagen und „Vom Hühnchen und Hähnchen und anderen Tieren", 25 Tiermärchen, von den Grünen: „Aus germanischer Zeit" und „Im Hinterland von Deutsch-Ostafrika" vom Herzog Ad. Friedr. von Mecklenburg vor.

Auch der Verlag Levy u. Müller in Stuttgart bereichert den Weihnachtstisch wiederum um eine ganze Anzahl vortrefflicher Jugendschriften. Da ist zunächst: „Der erste Flug ins Leben", ein Buch für junge Mädchen von Anna Klie mit sechs Vollbildern von Karl Schmauk. (Elegant gebunden 4,50 Mark). Die hier zu einem starken Bande vereinigten sechs Erzählungen der von den Backfischen so angeschwärmten Verfasserin zeigen, unter wie schwierigen Verhältnissen oft junge Mädchen in die Welt hinaustreten. Daß es bei diesem ersten Fluge ins Leben nicht immer so glatt abgeht, sondern viel unfreiwilliger Humor zustande kommt, ist ganz natürlich, und diese Seite ist von der Verfasserin mit besonderer Liebe behandelt worden. Anna Klie hat mit diesen elegant und geschickt durchgeführten Erzählungen einen sehr glücklichen Wurf getan, das prächtige Buch wird den jungen Mädchen viel Freude machen. — „Lustige Fahrten ins Blaue hinein" betiteln sich zehn heitere Erzählungen für die Jugend von Josephine Siebe mit sechs farbigen Vollbildern von Fritz Bergen. (Elegant gebunden 3,50 Mark.) Es geht gar lustig zu in den zehn Erzählungen, die die beliebte Jugendschriftstellerin Josephine Siebe ihren kleinen Lesern in diesem hübsch ausgestatteten Bande bietet. Dem romantischen Zauber auf der wunderlichen Fahrt eines „Feuermännchens" mit einem Knaben auf dem Schornstein einer Schnellzugslokomotive öffnet sich das Herz der Kleinen nicht minder freiwillig als den komischen Abenteuern, die „Hannes, der Weltreisende" auf seinem ersten Ferienausflug und der kleine Max in Berlin erlebte, als er „Zum erstenmal in der Kaiserstadt" war. Mehr ernster Natur, aber darum nicht weniger unterhaltend sind die Erlebnisse einer Kinderschar im „Schloß am Meer" und „Im Winterland", sowie die wundervolle Reise ins Graue", die an einem trüben Tage die Mutter mit ihren ungeduldigen Kindern unternimmt, während in den grotesken Geschichten „Lehmanns in Tirol", „Nach dem Süden" usw. der sonnige Humor der Verfasserin wieder zur vollsten Geltung kommt. — „Vom Mars zur Erde" ist eine Erzählung für die reifere Jugend von Dr. Albert Daiber, mit sechs Vollbildern von Fritz Bergen. (Eleg. gebunden 3 Mark.) In der so viel Aufsehen erregenden Erzählung „Die Weltensegler" hatte der Verfasser einen der lieben Gelehrten auf dem Mars zurückbleiben lassen. Im Anschluß daran berichtet er nun in anziehender und packender Weise von den Schicksalen und Erlebnissen dieses Erdensohnes auf dem fernen Planeten. Die in dieser Beziehung idealen sozialen Verhältnisse auf dem Mars erwecken in dem Gelehrten den Wunsch, in eine innigere Verbindung mit den Marsiten zu treten. Als ihm dies nicht gelingt, erfaßt ihn nach der Teilnahme an dem Bau der Doppelkanäle auf dem Mars die Sehnsucht nach der Mutter Erde und er kehrt auf einem von den Ingenieuren des Mars erbauten Luftschiffe zu den heimatlichen Gefilden wieder zurück. Daß auch in dieser Erzählung wieder eine Menge von astronomischen und physikalischen Details verarbeitet ist, versteht sich von selbst. Somit ist auch dieses Buch der wohlwollendsten Aufnahme bei der leselustigen Jugend sicher.

Im Reiche Kaiser Meneliks, ein abessinisches Tagebuch von Freidrich Freiherrn von Kulmer ist von Emanuela Baronin Matil-Löwenkreuz (mit 60 Abbildungen geh. 5 Mark, geb. 6 Mark) im Verlag Klinkhardt u. Biermann in Leipzig herausgegeben. Ein in dem sagenumwobenen Land des abessinischen Kaisers lange ansässig gewesener Beobachter schildert hier seine Eindrücke und Erlebnisse; vieles von dem, was uns heute noch unverständlich ist, wird uns erklärlich. Friedrich Freiherr von Kulmer, den ein tragisches Geschick auf der Heimreise von Abessinien vor der Zeit hinwegraffte, erzählt von den Sitten und Gewohnheiten der Bewohner und nicht zuletzt vom Hofe und vom Fürsten selber, in dessen unmittelbarer Nähe er gelebt hat. Ein prachtvoller Humor gibt diesen Schilderungen einen prickelnden Reiz. Die vielfachen Abenteuer sind teilweise so spannend, daß das Buch unwillkürlich den Anstrich des Romanhaften bekommt, und doch sind alle diese Geschehnisse wirklich erlebt. Die schriftstellerische Form des Werkes hat das Impressionistische der Tagebuchnotizen beibehalten, was dem reich illustrierten Buch noch einen besonderen Reiz verleiht.

Letzte Telegramme

Reichstag und Hofjagd.

Berlin, 8. Dez. Die „Voss. Ztg." bedauert, daß der Kanzler nicht zum Beginn der Etatsberatung am Freitag im Reichstage, sondern auf der Hofjagd in Hannover sei, und meint, die Parlamentsverhandlungen seien das wichtigere. Die Anwesenheit des österreichischen Thronfolgers hat wohl einen gewissen Zwang ausgeübt. — Die Reichstagsferien dürften schon am Dienstag beginnen.

Professor Ludwig Knaus †.

Berlin, 8. Dez. Professor Ludwig Knaus, der berühmte Genremaler, ist im Alter von 81 Jahren hier gestorben.

Wieder eine Spionageaffäre!

Straßburg, 8. Dez. Ein Unteroffizier der Maschinengewehrabteilung des 130. Inf.-Regts. wurde der Metzer Zeitung „Le Messin" zufolge, in einem Hause der St. Medardusstraße verhaftet, als er gerade 500 Mark in Empfang nehmen wollte, die ihm von einem französischen Spion für die Auslieferung eines Maschinengewehrrohres zugesichert worden waren. Der Unteroffizier hat sein Verbrechen sofort eingestanden.

Erleichterung der Vieheinfuhr nach Hamburg.

Hamburg, 8. Dezember. Der Hamburger Senat hat eine Eingabe auf Erleichterung der Vieh- und Fleischeinfuhr nach Hamburg beim Reichskanzler eingereicht und dem Hamber Bevollmächtigten zum Bundesrat entsprechende Instruktionen erteilt.

Die Wahlen in England.

London, 8. Dez. Bis gestern abend 11 Uhr war der Stand der Parteien folgender: 161 Unionisten, 122 Liberale, 23 Arbeiter, 24 Nationalisten und 4 Anhänger O'Briens.

Die Kämpfe in Französisch-Afrika.

Paris, 8. Dez. In den Wandelgängen der Kammer wurden gestern die erheblichen Verluste der Kolonne Moll sehr eifrig besprochen. Es gilt als bestimmt, daß das Kolonialministerium die Interpellation heute sofort beantworten wird. Ueber den Inhalt der abzugebenden Erklärung verlautet: Den Opfern ihres Heldenmutes wird die Bewunderung und den Leidtragenden das Beileid der Nation ausgesprochen. Ferner soll der Ministerpräsident und der Kolonialminister ausdrücklich versichern, daß die mit französischem Blut getränkten Gebiete um jeden Preis festgehalten werden müssen.

Der in Dijon wohnende 80jährige Vater des Oberstleutnants Moll erhielt gestern den Besuch des Bürgermeisters, der ihm das Beileid der Stadt aussprach. Der noch rüstige alte Herr empfing die Nachricht mit Fassung.

Die bisher veröffentlichte Verlustliste verzeichnet auf französischer Seite 47 Tote, 73 Verwundete und 12 Vermißte. Der an der Seite des Oberstleutnants Moll getötete Leutnant Jolly war einer der befähigtsten Offiziere, die Frankreich in letzter Zeit in Afrika besaß.

Standesamts-Nachrichten.

Dortmund 1, vom 7. Dezember.

Geburten: 1 Sohn: Arbeiter Hecht, Körnebachstraße 103 a. Schlosser Zickler, Düsseldorferstraße 31. Hauer Mania, am Bertholdshof 3. Arbeiter Zimmermann, Heroldstraße 51. Weichensteller, Hofmann, Märkischestraße 248.

1 Tochter: Gärtner Hube, Töllnerstraße 14. Fuhrmann Scheele, Lortzingstraße 238. Kaufmann Dr. phil. Taurke, Heiliger Weg 68.

Eheschließungen: Arbeiter Max Heusler und Antonie Boba. Dr. med. Hugo Blomberg und Walpurga Dettenbach. Schneider Franz Dempewulf und Ida Hopfeld.

Sterbefälle: Theo Matte, Papengarten 28, 1 Jahr. Heinrich Zickler, Düsseldorferstraße 31, 1 Tage. Zimmermann Johann Jansen, Lortzingstraße 38, 67 Jahre Maurer Franz Lettker, Zimmerstraße 16, 49 Jahre. Ehefrau Bertha Kuhn, Bornstraße 98, 32 Jahre.

Dortmund 2, vom 7. Dezember.

Geburten. Ein Sohn: Bohrer Obst, Kielstraße 7. Fabrikbesitzer Jucho, Limburgerstraße 15. Restaurateur Zeibig, Schützenstraße 1. Rechtsanwalt Kriegsmann, Poststraße 8. Hauer Behler, Leierweg 36. Betriebsassistent Hille. Stauffenstraße 34. Stukateur Natoff, Hansastraße 24.

Eine Tochter: Schuhmacher Pöhler, Alte Radstr. 7. Schmied Thierbach, Dessauerstraße 28. Zimmermann Bassarak, Schützenstraße 32a. Schuldiener Schröder, Lindemannstraße 20. Anstreichermeister Heissing, 1. Kampstraße 123.

Sterbefälle: Witwe Agatha Strankowski, Körnebachstraße 29, 90 Jahre. Lokomotivführer a. D. Josef Müller, Königswall 53. 69 Jahre. Anton Stumpf, Adlerstraße 9, 1 Jahr. Friedrich Schütte, Augustastraße 10, 1 Jahr. Johanna Wisniewski, Neue Radstraße 7, 1 Jahr.

Briefkasten.

Ein aufmerksamer Leser. Anonyme Zuschriften wandern, weil sie von Leuten stammen, die sich aus Feigheit in den Mantel der Anonymität hüllen, einfach in den Papierkorb. Also auch die Ihrige.

G. in W. Endlich ist der richtige Mann für die fragliche Angelegenheit gefunden worden.

Das Deutsche Theater aus Köln bringt allabendlich 8 Uhr im Olympia-Theater Dortmund mit großem Erfolge das glänzende Militärstück „Kasernenluft zur Aufführung.

Neu! Ein Schmuck des Gesichts für Kurzsichtige.

Eine Wohltat für jeden Gläserträgenden ist an den Augen, Nasen u. Gesichtsformen angepasster Kneifer u. eine richtig sitzende Brille.

Spezialität: Anfertigung nach ärztlicher Vorschrift.



Geradesitzende Patent-Kneifer.

Wilhelm Maeß, optisches Institut. Westenhellweg 96, 63 a. Brückstr. 4, Hotel „Zum Römischen Kaiser."

Backwunder — Reichs-Deutsches Patent — Patent-Backpulver — Das neue Universal-Backmittel — Besser als Hefe und andere Backpulver. Millionen ausgeschlossen. — Gutschein — Reese Gesellschaft m. b. H. Hameln.

Christbaum-Konfekt oder Spekulatius-Rezept

(Buttergebackenes, vorzüglich zu Tee, Kaffee und Wein.)

1½ Pfd. Mehl, 1 Pfd. Zucker, ¾ Pfd. Butter, 2 Eier ⅛ Liter Milch, einige Tropfen Zitronen-Essenz, 1 Päckchen Reeses Vanillinzucker, ½ Päckchen Reeses-Backwunder (Patentbackpulver). 1519

Behandlung: Butter, Zucker, Eier, Citrone, und Vanillinzucker werden zusammen gut verrührt, sodann wird die Milch zugesetzt und dann Mehl, worunter vorher das Backwunder gemischt ist, leicht zu einem festen Teig verarbeitet. Nachdem der Teig ca. ¼ Stunde kühl gelegen, wird derselbe dünn ausgerollt, mit verschiedenen Ausstechern ausgestochen, mit Milch abgestrichen, wenn gewünscht in Kristallzucker gedrückt und bei mäßiger Hitze gebacken **Reese Gesellschaft, Hameln.**

Gratis 1 Dose ff. Cakes für 50 Reese Gutscheine.

ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN

SINGER Familien-Nähmaschinen

sind die nützlichsten Weihnachtsgeschenke.

Weltausstellung Brüssel 1910: Grand Prix.

Singer & Co. Nähmaschinen Act.-Ges.

Dortmund: Westenhellweg 22, Fernruf 1626, Münsterstr. 38½, Fernruf 7520.

Hoerde: Chausseestrasse 67. 2000



Extra-Angebot.

Bratschellfisch 3 Pfd. 50 Pfg.

Feinster Schellfisch groß	Pfd. 40 Pf.	Kl. Steinbutt	Pfd. 95 Pf.
Schellfisch, mittelg.	Pfd 35 Pf.	Gr. Steinbutt	Pfd. 160 Pf.
Goldbarsch	Pfd. 17 Pf	Seezunge	Pfd. 160 Pf.
Gr. Knurrhahn	Pfd. 20 Pf.	**Im Schnitt:**	
Nordsee-Scholle groß	Pfd. 50 Pf.	Schellfisch,	Pfd. 40 Pf.
mittelgroß	Pfd. 45 Pf.	Seelachs	Pfd. 30 Pf.
Bratscholle 3 Pfd. 50 Pf.		Lengfisch	Pfd. 30 Pf.
Rotzunge	Pfd. 45 Pf.	Cabliau	Pfd. 35 Pf.
Kl. Heilbutt	Pfd. 45 Pf.	Heilbutt	Pfd. 75 Pf.
		Salm	Pfd. 120 Pf.

Flussfische:

Bresen	Pfd. 42 Pf.	Zander	Pfd. 90 Pf.
Hecht	Pfd. 90 Pf.	Lebende Karpfen	Pfd. 100 Pf.

Soeben eingetroffen:

Ein Waggon Bratheringe

Allerfeinste Qualität!

16 Pfd.-Dose 270 Pf. 8 Pfd.-Dose 160 Pfd. 4 Pfd.-Dose 100 Pf.

Neue Emdener Voll-Heringe

Dtzd. 50, 60, 80, 100 Pf.

Delikatess-Heringe in verschiedenen Sauen (ohne Gräten) per Dose 70 u. 110 Pf.

Frische Räucherwaren. Feinste Marinaden.

Caviar.

Austern: Engl. Natives Dtzd. 220 Pfg.

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee" Gerberstraße 1-9. Rheinischestraße 10 Fernruf Nr. 217. 297

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich 2064 Hohestrasse 1 (Posthof) ein feines

Konfitüren-Geschäft

eröffnet habe. Zum Verkauf kommen nur erstklasige Fabrikate. Um geneigten Zuspruch bittend, zeichne hochachtungsvoll

M. Barthell

Steckbrief-Erledigung.

Der gegen den zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen ehemaligen Arbeitsl. Franz Emil Eisold wegen Fahnenflucht unterm 22. 11 1910 erlassene Steckbrief ist erledigt.

Dortmund, den 6. Dezember 1910.

Gericht des Bezirkskommandos I.

Auskunftei W. Schimmelpfeng 657 beschafft kaufmännische Auskünfte, weist zuverlässige Agenten nach, besorgt die Auswahl leistungsfähiger Bezugsquellen über die ganze Welt. Sie unterhält eigene Bureaux in etwa 100 Städten des In- und Auslandes und steht in Verbindung mit The Bradstreet Company in New York mit 130 Niederlassungen in Nordamerika und Australien. Bureaux für Westfalen: Bochum, Bahnhof 30 a. Dortmund, Hoherwall 84, Hagen i. W. Südstr. 7.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 9. Dezember vormittags 11 Uhr, werde ich Kuckelke 15

1 Spiegel, 1 Ausziehtisch, 2 Vertikows, 1 Sofa, 1 Gig u. s.-w. öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Dortmund, 7. Dez. 1910.

Warneke, Gerichtsvollzieher.

Käse Hochfeiner Holsteiner Holländer 2029

10 Pfd. Probe-Postkolli M. 3.40

Bahnsendungen Pfd. „ 0.32

Gerh. J. Voigt, Kiel.

Durchaus selbständiger, mit allen vorkommenden Arbeiten vertrauter

Fassonschmied

für leichte und schwere Teile sof. gesucht. Angebote unter Angabe der Lohnansprüche u. bisherigen Tätigkeitkeit unter R. 5000 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Wohnung

von 3 Zimmer und Mansarden zu verm. Kurfürstenstraße 22 I.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt für dauernde Arbeit

Maschinenbauer Eisendreher und Rundschleifer.

Norddeutsche Automobil-Werke G. m. b. H. Humeln a. d. Weser.

Gesucht per sofort tüchtige

Schlosser u. jgdl. Arbeiter.

Hagener Werkzeugfabrik Hagen G. m. b. H., Alleestr. 49

Sofort oder später properes

Mädchen

für alle Hausarbeit gesucht, wo Hausfrau stets mittägig, 5 erwachsene Personen. 2019

Frau A. Beuscheidt, Ronsdorf, Friedrichstraße 10

Abgeschl. 2. Etage,

Märkischestraße 76a, 4 Räume nebst Zubehör, per sofort oder später und abgeschlossene 2. Etage, Märkischestr. 76b, per 1. April 1911 zu verm. Näh. Märkischestraße 76.

Ein einfach junges

Mädchen,

welches kochen, putzen u. bügeln kann, als Stütze gegen guten Lohn gesucht. 2094

Frau Betri-Inspektor Brinkmann, Nesse b. Buer.

1. Etage

5 Z., K., Speisek., B. u. Mädchenzi., zum 1. April 1911 zu vermieten. Näh. Olgastraße 9.

3. Etage,

Hohensyburgstraße 29, 5 Zimm. Küche, Badez. u. 1 Mans. sof. zu vermieten.

Näh. Gutenkerstr. 75, pt.

Möbliertes

Zimmer

zu verm. Hermannstraße 32.

Abgesl. Parterre

bestehend aus 5 Zimm. Küche 1 Mans. 2 Kell. usw. m. Gas und elektr. Licht eingerichtet p. sof. zu vermieten. Näh. Dresdenerstr. 48, part. oder Feldstr. 29.

5-6000 Mark

als 2. Hypothek hinter Sparkasse von pünktlichem Zinszahler zu leihen gesucht. Angebote u. M. B 4498 an die Geschäftsst. d. Ztg

Suche zum 1. Jann. ein bess.

Mädchen,

im Nähen erfahren, zur Stütze im Haushalt. 2063

Frau Alfred Flasche, Remscheidt-Haddenbach.

Mädchen

zur Erlernung der Küche gesucht. Lehrzeit 1 Jahr ohne gegenseitig. Vergütung b. Familienanschluß.

Hotel zur Post. Altenhunden, Westf.

Parterrewohnung

abgeschl. 4 Zimmer, Küche und Zubehör sof. od. spät. zu verm. Näh. Bremerstraße 13, 1 Et

Wohnung

in bess. Hause, von 3 Zimmern mit Zubeh., an ordentl. Leute zum 1. Januar evtl früher zu vermieten. Westerbleichstr. 56.

Böhmers Schuhwarenhäuser

Ostenhellweg 40
Rheinischestr. 59

sind am Sonntag, den 11. Dezember und am Sonntag, den 18. Dezember
von Mittags 1 Uhr ab geöffnet.

OLYMPIA
Theater Fernsprecher 1050 Dortmund
Gesamt-Gastspiel des
Deutschen Theater Köln.
Täglich abends 8 Uhr, — Stürmischer Erfolg:
- Kasernenluft. -
Militärschauspiel in 4 Akten v. M. Stein & Söhngen.

WALHALLA
in DORTMUND voran
Militär-Konzert
der Kapelle d. 4. Kürassiere aus Münster
Heute Donnerst.: Die neuen Weltschlager. Freitag: Opern-Abend
Künstler-Ensemble. Liedersängerin
und Auftreten des
Oberbayerischen Gesangs- und Instrumental-Duetts
Gustl und Liesl.



Technisch vollendet. Im Gebrauch bewährt.
Brüssel 1910: GRAND PRIX.
Wanderer-Werke A.-G., Schönau b. Chemnitz
Vertreter: **Ludw. Knabe, Dortmund.**
Fernsprecher 1386.

Polizeiverordnung
über
die öffentlichen Tanzlustbarkeiten.

Auf Grund der §§ 137, 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 wird mit Zustimmung des Bezirks-Ausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks verordnet, was folgt:

§ 1.

Wer eine öffentliche Tanzlustbarkeit veranstalten will, bedarf hierzu einer schriftlichen Erlaubnis der Ortspolizeibehörde. Die Erlaubnis ist mindestens 48 Stunden vor Beginn der Tanzlustbarkeit bei der Ortspolizeibehörde nachzusuchen, widrigenfalls dieselbe schon wegen Fristversäumnis versagt werden.

§ 2.

Die Veranstalter und Leiter öffentlicher Tanzlustbarkeiten oder, wenn diese nicht anwesend sind, die ausübenden Personen, sind für die Befolgung des Inhalts der polizeilichen Erlaubnisscheine verantwortlich und haben dieselben während der Veranstaltung gegenwärtig zu halten auch den Inhabern der Veranstaltungsräume, sowie den Polizeibeamten auf Verlangen vorzuzeigen.

§ 3.

Niemand darf in seinen Wirtschafts- oder sonstigen Räumen

a) die Veranstaltung öffentlicher Tanzlustbarkeiten zulassen, deren Veranstalter die vorgeschriebene Erlaubnis nicht besitzen, oder
b) Zuwiderhandlungen gegen den Inhalt der Erlaubnisscheine dulden.

§ 4.

Uebertretungen dieser Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle eine entsprechende Haftstrafe tritt, bestraft.

§ 5.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. Dezember 1910 in Kraft. Mit demselben Tage wird die Polizeiverordnung vom 24. Mai 1835 (Amtsblatt Seite 183) aufgehoben.

Arnsberg, den 9. November 1910.

Der Regierungs-Präsident.
von Bake.

Welche Dame hat Lust

mit mir in eine sich. Zukunft zu wandern? 31 J. alt, Fach- und Kaufm., ff. Gesch. nebst Haus in Großst. Westf. Geschäft vor 5 J. neu gegr. mit 1 Lehrl., heute 10 Mann und 48 Mille Inventarwerm. aus fast nichts selbst erwerb. Freiheit. (vgl. f) Prima Char., stramm, kerngef., inter. Gesch. Damen mit einem disp. Verm. v. 15—25 Mille zw. Vergr. bei Sicherst., die Lust zum Gesch. u. ihre Zuk. gesich. wissen will bef. Off. u. **Wahrheit 1765** nebst Bericht u. Bild a. d. Exp. d. Bl. zu richt. Anonym zwecklos. Ehrenf. Relig. ist mir gleich. Vermittl. von Eltern erwünscht.

Rud. Lange

Erstes Spezial-Seidenhaus
Fernruf 1791 **Dortmund** Westenhellweg 64
empfiehlt in
hervorragend grosser Auswahl und billigsten Preisen

Seide
für Kleider und Blousen.

„Favorita“
Beste Seide für Kleider; langjährige Garantie; Alleinverkauf für Dortmund.

Roben
halbfertig, in Tülle, Batist, Japon u. s. w.; schwarz und weiss, von Mk. **14.50** an; für Tanzstunde extra fussfrei.

Ball-Theater-Echarpes
von Mk. 2.50 bis Mk. 60.—.

Lyoner Châles
schwarz, beliebtes Geschenk für ältere Damen.

Marabout- u. Feder-Stolas
grösste Auswahl.

Wollstoffe
schwarz und crême, von Mk. 1.— bis Mk. 10.— per Meter.

Gürtel, Gürtel-Schnallen u. Bänder, Jabots, Schleifen, Handschuhe, aparte Taschen, Fächer, Seidene Tücher für Damen- und Herren, Reise-Plaids, Seidene Taschentücher, Unterrock-Volants, Schürzen in Seide und Wolle, Wäschekragen.

Holbutko

Butter- und Margarine-Syndikat
Neu eröffnet!
Lünen
Langestrasse Nr. 7.

Jeder Kunde erhält bis Samstag, den 10. cr., bei Einkauf von 2.— Mark an, eine Tafel Chocolade gratis.

Steckbrief.

Gegen den zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen ehemaligen Musketier Paul Nitka geboren am 19. 1. 1886 zu Uclechow Kreis Adelnau welcher sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Fahnenflucht verhängt.

Es wird ersucht, ihn zu verhaften, an die nächste Militärbehörde abzuliefern und hierher sofort Mitteilung zu machen.

Dortmund, den 6. Dezember 1910

Gericht des Bezirkskommandos I.

Drucksachen aller Art liefert sauber u. billig die Buchdruckerei des „Dortmunder Tageblattes“

Habe mich hier als
Zahnarzt
niedergelassen. 2025
Dr. Vahle,
Königswall 20.
Sprechst.: 9-12 u. 2-6 Uhr.

Stadttheater
Donnerstag 8. Dezember 1910.
Außer Abonnement.
Jahreskarten gültig.
7½—10¼. Ermäßigte Preise
Mignon
Oper mit Ballet v. Thomas.
Freitag, 9. Dezember 1910.
B. 22. 7½—10½
Schauspielpreise.
Kabale und Liebe.
Trauerspiel von Schiller.

Verein
Frauenbildung-Frauenerwerb
Freitag Nachmittag (9. Dezemb.) 5 Uhr in der Kochschule Ostrandweg Nr. 15.
Vortrag des
Herrn Dr. Engelmann
über **Entbindungsanstalten und Wöchnerinnenheim als Mittel zur Bekämpfung der Säuglingsterblichkeit** 2064
— Gäste willkommen. —



Verlobungsringe
empfiehlt in jeder Grösse und Preislage 996
Friedr. Strunck
Westenhellweg 19.
Telefon 2553.

Zum Küssen
schön ist ein zartes, reines Gesicht mit rosigem, jugendfrisch. **Aussehen.** Alles dies erzeugt:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co. Radebeul
Preis a St. 50 Pf. ferner macht der
Lilienmilch-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich.
Tube 50 Pf bei:
Paul Bäumler, Kaiserstr. 88.
Alb. Brügmann, Betenstraße 27 und Hohestr. 6. 307
Ed. Blumberg, Münsterstr. 74.
Heinr. Köhler, am Markt.
Jacob Münster, Wißstraße, und Filiale Kuckelke-Drogerie,
Paul Prött, am Markt.
H. W. Greeven, Münsterstr. 7,
Adler-Apotheke, Markt 4.
Hermann-Apotheke, Schützenstraße 16,
Löwen-Apotheke, Münsterstr. 9
Ed. Stehmann, Brückstraße 16
Th. Strick, Westenhellweg 5.
Paul Bäumler, Kaiserdrogerie.



Trauringe
massiv goldene, von Mark 5 an, sowie
Damen- u. Herren-Facon-Ringe
in großer Auswahl empfehlen
Bäumer & Co.
Dortmund, Westenhellweg 24.



Fischcompagnie
Westenhellweg 103 Telephon 1608.
Grüne Heringe tadellose, frische . . **3 Pfd. 40 Pf.**

Große Backfische	25 Pf	Große Schellfische	45 Pf
Feinste Bratschollen	20 Pf.	Großmittel „	35 Pf
Große Schollen	40 Pf.	Große Bratschellfische	20 Pf
Feinste Bresen	40 Pf.	Cabliau im Schnitt	35 Pf
Goldbarsch, fein	17 Pf.	Lengfisch im Schnitt	25 Pf
Rheinhechte	85 Pf.	Muscheln 5 Pfund	40 Pf

Lebende Karpfen, reinschmeckende Pfund 109 Pf.

Sprotten fein Kiste 98 Pf.	Makrelbückinge 2 St. 25 Pf
	Mykelen Pfund 60 Pf
Bückinge Kiste 130 Pf.	Bratbückinge Dtzd. 80 Pf
	Lachsheringe St. 15 u. 20 Pf



Freitag u. Sonnabend eintreffend.
Hasen ganz u. zerlegt
Gänse, Hühner, Enten etc.

Steckbrief-Erledigung.

Der gegen den zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen ehemaligen Kan. Leo Gareki wegen Fahnenflucht unterm 22. 11. 1910 erlassene Steckbrief ist erledigt.

Dortmund, den 7. Dezember 1910.

Gericht des Bezirkskommandos I

Steckbriefs-Erledigung.

Der gegen den zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen ehemaligen Musketier Sylvester Bienkowsky wegen Fahnenflucht unterm 22. 11. 1910 erlassene Steckbrief ist erledigt.

Dortmund, den 6. Dezember 1910.

Gericht des Bezirkskommandos I.

Steckbrief-Erledigung.

Der gegen den zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen ehemaligen Musketier Johann Tischlan wegen Fahnenflucht unterm 22. 11. 1910 erlassene Steckbrief ist erledigt.

Dortmund, den 6. Dezember 1910.

Gericht des Bezirkskommandos I.

Bekanntmachung.

Volkszählung
verbunden mit Wohnungs- u. Viehzählung 1910.

Diejenigen Einwohner, welche zu der am 1. Dezember d. Jahres vorgenommenden allgemeinen Volks-, Wohnungs- und Viehzählung aus irgend einem Grunde Zählpapiere zur Ausfüllung nicht erhalten haben oder von welchen die Zählpapiere aus Versehen nicht wieder abgeholt sind, ersuchen wir dringend, hiervon sofort auf unserem statistischen Amt, Südwall 2, Zimmer 11, Mitteilung zu machen bezw. die ausgefüllten Zählpapiere einzureichen.

Dortmund, den 6. Dezember 1910.

Der Magistrat:
Dr. Eichhoff.

Steckbrief.

Gegen den zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen ehemaligen Musketier Johannes Hebel geboren am 5. 12. 1881 zu Landershausen Kreis Hersfeld welcher sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Fahnenflucht verhängt.

Es wird ersucht, ihn zu verhaften, an die nächste Militärbehörde abzuliefern und hierher sofort Mitteilung zu machen.

Dortmund, den 6. Dezember 1910.

Gericht des Bezirkskommandos I.

Die besten Nähmaschinen für Kraftbetrieb

Original-

Die besten Nähmaschinen zum Sticken u. Stopfen

Pfaff & Phönix-Nähmaschinen

(Deutsches Fabrikat)
stehen in ihren Leistungen unerreicht da. Ihr rotierender Mechanismus gewährleistet: Leichtesten ruhigen Gang, grösste Schnelligkeit, geringste Abnutzung der inneren organischen Teile, daher längste Dauer, grösste Vielseitigkeit und Mannigfaltigkeit für alle Arten von Nähereien, einfachste Handhabe.



Zeitraubende Störungen u. kostspielige Reparaturen kommen nicht vor.
Für gewerbsmässige Näherei in der Bekleidungs- u. Wäsche-Konfektion etc. sollten nur
Original Pfaff & Phönix-Nähmaschinen
Verwendung finden, weil sie bei geringster Anstrengung besseren Verdienst garantieren als alle anderen Konstruktion

Strickmaschinen. Fahrräder. Plissee-Brennerei.

Julius Hartung, Mechaniker

Verkauf auch auf Teilzahlung | Schwanenwall 53. Gegründet 1888. Fernsprecher 1696. | 5 Jahre Garantie.

Donnerstag, den 8. Dezember 1910.

Dortmunder Tageblatt.

Nr. 287. 27. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Der Greifswalder Landratsprozeß.

S. u. H **Greifswald**, 6. Dezember.

Der Greifswalder Landratsprozeß ist mit dem vorgestrigen Montag in die dritte Woche eingetreten, und da er bereits einmal zehn Tage lang nochdazu völlig ergebnislos verhandelt wurde, so schwebt die ganze Sache beinahe schon fünf Wochen, ohne daß ein Ende abzusehen ist. Dabei steht die Angelegenheit in gar keinem Verhältnis zu dem großen Zeitaufwand. Immer wieder dreht sich die Erörterung um die Frage, ob der Landrat Freiherr von Maltzahn seinen landrätlichen Einfluß zu Gunsten der Konservativen, bezw. der Agrarier ausgenutzt habe. Als Zeuge hierfür war der Ackerbürger Burmester genannt worden, der die Kieslieferungen für den Kreis Grimmen hatte und dem diese Lieferungen entzogen worden sein sollen, als er sich in den Vorstand des liberalen Vereins in Grimmen aufnehmen ließ. Der Zeuge behauptet, er habe den Eindruck gehabt, als ob die Herren vom Kreisausschuß ihn das fühlen lassen wollten. Zeuge Kreisbaumeister Krenzien bekundet dagegen, daß die Kieslieferungen von ihm nach eigenem Gutdünken vergeben wurden. Der Kreisausschuß hatte dabei nichts zu sagen. Wenn er einmal die Redewendung gebraucht habe: er müsse erst den Kreisausschuß befragen, so sei dies nur ein Trick, um eventuell einen niedrigeren Preis von dem Lieferanten zu bekommen. Es wird festgestellt, daß der Zeuge Burmeister in sechs Jahren für etwa 10 000 Mark Kies geliefert hat, die anderen Lieferanten für etwa 32000 Mark. Zeuge Gastwirt Rüst war in Neu-Miltzow Besitzer einer Gastwirtschaft mit 9 Morgen Land. Sein Gasthof besaß den einzigen Saal am Orte. Als einmal in diesem Saal eine liberale Versammlung abgehalten werden sollte, lehnte Rüst die Aufnahme der Versammlung ab mit der Begründung, daß bei ihm der Kriegerverein und der landwirtschaftliche Verein verkehrten. Der Zeuge hat schließlich sein Anwesen für 20 000 Mark an den Rittergutsbesitzer von Schlichtegroll verkauft und dabei etwa 4000 Mark verdient. v. Schlichtegroll trat im Namen von drei anderen Gutsbesitzern als Käufer auf. Dem Zeugen Rüst ist nichts davon bekannt, daß bei den Verkaufsverhandlungen gesagt worden sein soll. Geld spiele bei dem Kaufe keine Rolle. das könne jederzeit von der Kreissparkasse abgehoben werden, das würden auch die Agrarier der Umgegend willig bezahlen. Zeuge Rittergutsbesitzer von Schlichtegroll bekundet, daß man für den Bezirk Reinkenhagen, die Stationierung eines Gendarmen gerne gesehen hätte. Es handelte sich nun darum, wo dieser wohnen sollte, und da kam allein die Wirtschaft Rüst in Frage. Daher wurde das Anwesen angekauft. Der Zeuge hat dieserhalb auch mit dem Landrat verhandelt und gefragt, ob er eventuell später der Kreis, die Wirtschaft kaufen würde. Der Landrat habe ihm eine finanzielle Beihülfe versprochen. Die Verhandlungen mit dem Kreisausschuß wegen Uebernahme der Wirtschaft seien noch in der Schwebe. Es sei keine Rede davon gewesen, das Anwesen zu kaufen, um liberale Versammlungen unmöglich zu machen. Zeugin Frau Brettschneider ist die Tochter des Gastwirts Dieck, des Besitzers des Kaisersaales, in dem bekanntlich die Demminer Ulanen ihre Konzerte einstellten. Die Zeugin erklärt, daß das Lokal ihres Vaters niemals in schlechtem Rufe gestanden habe. Es hätten in dem Saal eine Reihe von anständigen Bürgern und Beamten verkehrt. Einmal sei auch der Landrat in dem Lokal gewesen. Freiherr von Maltzahn geht dann in längeren Ausführungen auf die Aeußerung des Rechtsanwalts Schücking ein, daß der Kreis nicht genügend für soziale Einrichtungen gesorgt habe und beruft sich zum Beweise des Gegenteils auf verschiedene soziale Institutionen. Es seien Kunststraßen gebaut worden, man habe ferner eine Rindvieh- und eine Pferdeversicherung geschaffen und von Kreis wegen das Reformgasthaus des Pastor Reetz in Stettin unterstützt. Der Vorwurf, daß die Kreisverwaltung einrein agrarische gewesen sei, sei daher nicht richtig.

Rheinische „Eidgenossen" vor den Geschworenen.

S. u. H. **Köln**, 6. Dezember.

Ein recht eigenartiges Kulturbild aus der Bergheimer und Zülicher Gegend wurde in einer Verhandlung aufgerollt, die das hiesige Schwurgericht mehrere Tage lang beschäftigte. Seit einer Reihe von Jahren, ist seitens der Gerichte die Wahrnehmung gemacht worden, daß Zivil- und Strafprozessen aus der in Frage kommenden Gegend Personen als Zeugen

Preis-Rätsel

Mailand Wien Berlin

4000 Mark! Welch Summe Geld,
Die zur Verteilung wir gestellt
An alle die, die uns bezeiten
Den Sinn der 16 Zeichen deuten,
Die hier von Mailand über Wien
Die Tauben tragen nach Berlin.
Die Zeichen, die die Tierchen tragen,
Ein Sprichwort in drei Worten sagen,
Das jedem einzigen, groß und klein,
Wohl zweifellos bekannt dürft' sein.
Wem nun gelingen sollt' die **Kunst**,
Dem bringt Fortuna ihre **Gunst**,
Denn ganze 87 Preise
Sind ausgeworfen beispielsweise,
Um dieser Anzahl von Personen
Die Lösungsmühen zu belohnen.
Wir wollen nunmehr definieren,
Wie wir die Lösungen prämieren:
An die, die richt'ge Lösung finden
Und schnellstens uns dieselbe künden,
Verteilen wir — und zwar in Bälde —
4000 Mark in barem Gelde.
Einfassend Mark ist, wie man weiß,
Bestimmt davon als **erster Preis**,
Gemäß der nebenstehenden Zeilen
Wir weit're **1000 Mark** verteilen
Sechs Leuten aus dem Leserkreise
Für originellste Lösungsweise.
Auch hier winkt stolz dem Leserkreis
500 Mark als erster Preis.

Zu diesem Geld woll'n ohn' Bedenken
Wir 'ne **Vergrößerung** jedem schenken,
Der mit dem Lösungsnummerschein
Uns eine Photographie schickt ein,
Von sich, den Eltern, den Verwandten,
Den Kindern, Freunden und Bekannten
Und denen, die zur ew'gen Ruh
Schon deckt die kühle Erde zu.
Das größte Wertstück für ein Zimmer
Ist sicherlich und bleibt wohl immer
— Hoch über andern Bilderserien —
Das Bild von einem Angehörigen,
Weil's uns erzählt zu jeder Zeit
Von familiärem Glück und Leid.
Besonders zu der Weihnachtsfeier,
Wo jeder Gegenstand so teuer,
Den seinen Lieben nah und fern
Man auf den Gabentisch lag' gern,
Sind sehr begehrt uns're Porträts,
Sie teeren nicht die Portemonnaies,
Sind vielmehr **völlig kostenlos**
Und noch dazu fast **lebensgroß**.
Nun fragt sich mancher wohl fürbaß:
Warum verschenkt die Firma das?
Wir tun es, um auf diese Weise
Uns're Porträts in alle Kreise,
Die sich für Bilder interessieren,
Mit einem Schlage einzuführen.

Portosendungen wird nicht zur Bedingung gemacht.

4000 Mark

1	Preis à Mark	1000 =	1000
1	„ à „	500 =	500
1	„ à „	250 =	250
2	Preise à „	100 =	200
3	„ à „	75 =	225
4	„ à „	50 =	200
9	„ à „	25 =	225
20	„ à „	10 =	200
40	„ à „	5 =	200
1	Prämie		500
1	„	für	250
1	„	originelle	100
1	„	Lösungen	75
1	„		50
1	„		25

Summa Mark 4000

Um jeden Zweifel zu beheben
Woll'n wir hier noch zur Kenntnis
Daß wir erwähnte Summe Geld [geben,
Unserm Notar schon zugestellt,
Wenn nun an dieser Rätselschlacht sich
Beteiligen mehr als 87,
Bestimmt naturgemäß das Los,
Wem ein Gewinn fällt in den Schoß.
Daß das gewissenhaft geschieht,
Man aus dem Faktum ja ersieht,
Daß die Verteilung ohne Zagen
Einem Notar wir übertragen.
Für originelle Lösungsarten
Wir eine Jury um uns scharten,
Die jede Lösung, die voll Geist,
Und sich als originell erweist,
Gewissenhaft und unbeirrt
Behufs Prämierung prüfen wird.
Nicht wer die Arbeit hat gemacht,
Nur, wie dieselbe ist vollbracht.
Dies soll alleine führ'n zum Lohne:
Es werde dem Verdienst die Krone.
Am **20 Dezember** wird
Definitiv — (ganz unbeirrt
Ob die Beteiligung schwach, ob stark)
Verteilt das Geld: **4000 Mark,**
Damit die 87 Leute
Genießen soll'n die große Freude,
Die leicht erworbenen baren Spenden
Zum Weihnachtsfest noch zu verwenden.

Wer die Bedingungen erfüllt
Und uns geschickt ein Probebild
Mit ausgefülltem Lösungsschein,
Kommt in der Preisbewerber Reih'n.
Wir woll'n den kompetenten Kreisen,
Nur lediglich dadurch beweisen,
Daß keine Konkurrenz im Lande
Zu überflügeln uns imstande.
Wenn dem Beweise wir beflissen
Auch große Summen opfern müssen,
Weil die Vergrößerung nebenbei
Wir jedem zustellen **portofrei**,
So hoffen wir die Geldauslagen
Durch Nachorders herauszuschlagen.
Wer uns in Einsicht nun, in milder,
Für **Zustellung** der Gratisbilder
(Die, wie erwähnt, **ganz kostenlos**
Und noch dazu fast lebensgroß)
Vergüten will die baren Spesen,
Den bitten ohne Federlesen
Wir 60 Pfennig frank und frei
Dem Probebild zu fügen bei
In Marken — und wo solche rar —
Genügt auch der Betrag in bar.
Doch machen die Vergütigung hier
Niemandem zur Bedingung wir;
Auch ohne die Vergütigung kann
Von uns erhalten jedermann
Der uns die Lösung zugestellt
Ein Gratisbild und bares Geld!

Nur Lösungen, die bis zum 18. 12. 1910 eingehen, können bei der Preisverteilung berücksichtigt werden.

Lösungsschein Nr. 446 **Hier ausschneiden,** ausfüllen und einsenden!

An das **Internationale Porträt-Institut** G. m. b. H.
Berlin, Friedrichstr. 235. Abt. 21.

Anbei empfangen Sie **eine Photographie** (60 Pf. in Marken) und die Lösung. Letztere lautet: ....

Ich wünsche: entweder nach beiliegender Photographie die Anfertigung einer fast lebensgroßen Porträtvergrößerung (karton- und retuschefrei) oder ein Miniatur-Porträt mit Fassung, in 10karät. Vergoldung als Brosche, Krawattennadel oder Anhänger (Nicht Gewünschtes bitte zu durchstreichen.)

Vor-, Zuname u. Stand: .....

Ort (Poststation): .....

Straße u. Nr. .....

4000 Mark
habe ich zwecks Verteilung an die Löser des Preisrätsels gemäß den hier veröffentlichen Bedingungen erhalten.

Berlin, 21. September 1910.
Georg Pfingsten
Königlicher Notar.

Die Jury (Preisrichter), welche über die Prämien für die **originellen** Lösungen zu entscheiden hat setzt sich zusammen aus: Herrn **H. Blankenburg**, Redakteur des Berliner Lokal-Anzeiger, Rittergutsbesitzer Dr. **Bauer**, Berlin W, Bendlerstraße 22, Herrn Dr. jur. **Albert Entsch**, Berlin W, Berchtesgadener Straße 5.
Im vergangenen Jahre zahlten wir unter andern: 1 Preis von 1000 M. in bar Herrn A. Schreiber, Leipzig, Reichstr. 13; 2. Preis von 500 M. in bar Ww. Köppen, Berlin, Levetzowstraße 16; 3. Preis von 250 M. Herrn Paul Friedländer, Berlin, Landsberger Straße 53.

Zur gefl. Kenntnisnahme! Jeder Lösung muß eine Photographie, wonach die Vergrößerung angefertigt werden soll (sowie 60 Pfg. für Zustellung), beigefügt werden. Wer für eine Vergrößerung keine Verwendung haben sollte, dem liefern wir hierfür ein Miniatur-Porträt mit Fassung, metallisierter Grundierung und 16karät. Goldauflage, als Brosche, Krawattennadel, Manschettenknöpfe oder Anhänger.
Vergrößerungen u. Miniatur-Porträts können nach jeder beliebigen Photographie, ganz gleich, ob Visit- od. Kabinett-, ob Gruppen- oder Einzel-, Familien- oder Vereinsbild, angefertigt werden. Bei Gruppenbildern muß jedoch die betreffende Person, welche vergrößert resp. verkleinert werden soll, mit einem × versehen werden.
Der Name des Bestellers ist auf der Rückseite des Kuverts sowie der Photographie zu vermerken. Größere Bilder als Visitphotographien sind mit **20 Pfg. zu frankieren.** (Ausland doppelt). Briefe, welche ungenügend frankiert und mit Strafporto belastet sind, werden nicht angenommen. Wir bitten daher richtig zu frankieren! Photographien und deren Angestellte sowie Personen, welche sich mit dem Vertrieb von Porträts befassen, schließen wir von dies. Preisausschreiben aus.

INTERNATIONALES PORTRÄT-INSTITUT · MAILAND · WIEN · BERLIN · Tel. 9077

Hämorrhoiden! Magenleiden! Hautausschläge!

Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, Blutstockungen, sowie an Hämorrhoiden, Flechten, offene Beine, Entzündungen etc. leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, von diesen lästigen Uebeln schnell und dauernd befreit wurden. Hunderte Dank- und Anerkennungsschreiben liegen vor.

Krankenschwester **Mara**, Wiesbaden, Walkmühlstraße 26.

Pianos

G. Adam,
C. Bechstein,
J. Blüthner,
Knake, A.-G.
Knauss,
C. Mand,
Th. Mann & Co.
Ritmüller,
Rönisch u. a. m.

Grösstes, erstes und ältestes Fachgeschäft Westfalens

Franz Reinelt
Dortmund,
Balkenstrasse 14-16
am Markt,
Telefon 1992. Gegr. 1874.

Flügel
Teilzahlung gestattet!

Auf dornenvollem Pfade.

Roman von M. Weidenau. 22

Lenis Stimmung war, nachdem sie ihre Verlobung mit Rolf aufgelöst hatte, die denkbar schlechteste; ihre Angehörigen, sogar Paul, tadelten, das merkte sie gar wohl, im geheimen ihr herzloses Vorgehen Rolf gegenüber und so empfand sie durchaus nicht jene Befriedigung, die sie sich von ihrem Schritt erhofft und erwartet hatte. Möllendorff, um dessentwillen sie ihre Fessel gelöst, hatte sie seitdem, es waren nun drei Wochen verstrichen, noch nicht gesehen; eine aus Scham, Scheu und Trotz gemischte Empfindung hielt sie davon ab, bei ihren Ausgängen jene Wege zu wählen, wo sie ihm begegnen konnte.

Dennoch sehnte sie sich, Möllendorff zu sehen, um ihm Mitteilung von ihrer zurückgewonnenen Freiheit zu machen, woran sie die kühnsten und törichtsten Hoffnungen für ihre Zukunft knüpfte. Ihre Liebe zu dem eleganten, vornehmen Manne grenzte haarscharf an Leidenschaft und ihre anfängliche Empörung über sein damaliges Ansinnen zerfiel, je mehr ihre Sehnsucht wuchs, in nichts, ja sie war immer mehr bereit, ihn zu entschuldigen.

Eines Tages hielt sie es in ihrer Zurückgezogenheit nicht mehr aus und beschloß, Frieda wieder einmal zu besuchen, wogegen jetzt, da sie freie Herrin ihrer Handlungen geworden, niemand mehr etwas einzuwenden hatte. Die Gerlichs mußten längst durch Paul von ihrer Entlobung wissen und es wunderte sie ein wenig, daß Frieda nicht sie längst aufsuchen kam.

Es war heute ein düsterer Tag Anfang Februar, doch Leni, die sich nur fort, in die frische Luft, nach heiteren Menschen sehnte, kümmerte sich nicht ums Wetter. Als sie Anstalten zum Fortgehen machte, ließ man sie ohne eine Frage zu stellen, gewähren: Frau Klinder war nun noch stiller geworden, jammerte nur noch mehr und hatte eine gewisse Scheu vor der selbständig handelnden Tochter, während Nanni für die jüngere Schwester nur anklagende Blicke hatte, aber, wie die Mutter, mit Aengstlichkeit jedes Wort mied, das Ursache zu neuem Zank und Hader geben könnte.

So vollendete Leni unter vollstem Schweigen ihre Toilette und nur kurz und kühl „Adieu" sagend, verließ sie die Wohnung. Sie atmete auf, als die frische, kalte Winterluft sie umwehte, das Blut rollte ihr rascher durch die Adern und eine längst nicht mehr empfundene Lebensfreudigkeit überkam sie. Sie freute sich auch über all die hastig dahineilenden Menschen, sie hätte ihnen freundlich zunicken und zurufen mögen; „Nicht wahr, das Leben ist doch schön, besonders wenn man noch jung und hübsch ist!" Beinahe zwölf Tage hatte sie, tief verstimmt, wie sie war, keinen Schritt aus dem Haus getan, so interessierte sie denn alles, erschien ihr neu und amüsant.

Zu Frieda wollte sie, vorher aber doch ein wenig umhergehen und so wandte sie sich der inneren Stadt zu. Langsam schritt sie dort durch die Straßen, an den Läden mit den breiten Spiegelfenstern vorüber, an den eleganten Cafés vorbei, wo um diese Zeit die „bessere Herrenwelt" verkehrte, und plötzlich schoß dunkle Röte ihr ins Gesicht, ihr Herz schlug so wild, daß es ihr beinahe den Atem nahm und namenloses Entzücken durchbebte sie: sie hatte gesehen, was sie zu sehen so heiß ersehnt, aber auch sie war gesehen worden . . .

Mit leise zitternden Knien, doch mit gesenkten Augen, um die darin lodernde Glut zu verbergen, ging das von blinder Leidenschaft erfaßte Mädchen nun noch langsamer, lauschend, wartend, und jetzt, sie täuschte sich nicht, klangen rasche, leichte und doch feste Schritte hinter ihr, sie hörte das leise Aufklirren eines Säbels auf dem Pflaster, der feine Duft eines exotischen Parfüms umwehte sie; sekundenlang schloß sie die Augen und fühlte, wie sie erbleichte.

„Ach, Fräulein Klinder .. Leni, endlich .. nach so langen Wochen. Welch ein freundlicher Zufall."

O, wie seine klangvolle, wenn auch jetzt leise gedämpfte Stimme sich ins Herz schmeichelte. Sie wußte selbst nicht, was sie antwortete, und sah auch nicht das feine Lippen umspielende seltsame Lächeln, denn mit gesenktem Kopf, wie im Traume, schritt sie an seiner Rechten dahin.

„Leni," sprach er, noch leiser, sanft bittend, „können Sie mir verzeihen? Sie gingen damals im Zorn von mir und blieben für mich so lange unsichtbar, ich muß an jenem Abend rein wahnsinnig gewesen sein." Er schwieg, während seine Blicke keinen Moment von dem schönen Mädchenantlitz wichen. Sie gefiel ihm wirklich, besonders heute in ihrer nur mühsam zurückgedrängten Erregung, und wenn sie Geld gehabt hätte, so würde er ihr mit seinem Herzen auch Hand und Name zu Füßen gelegt haben; so jedoch .. leider! .. war daran nicht zu denken.

„Und was läge Ihnen, Herr von Möllendorff, auch viel daran, ob ein so armes Mädel wie ich Ihnen zürnt oder nicht?" entgegnete sie, als kenne sie seinen Gedankengang, kurz und mit leisem herben Auflachen, dabei flüchtig den Blick zu ihm erhebend.

Er antwortete nicht gleich; seine Hand strich mechanisch wieder und wieder über den Bart. „Leni," fing er dann wieder an. „Sie haben meine Frage noch nicht beantwortet. Also, sind Sie mir noch böse?"

„Nein, heute nicht mehr."

„Aber Sie zürnten mir sehr, ja?"

„Sehr und mit Recht."

„Und was kann ich tun, um jede Erinnerung an meine damalige Kühnheit aus Ihrem Gedächtnis zu bannen?" fragte er halb im Ernst und halb im Scherz, wobei er dem Blick ihrer Augen zu begegnen suchte. Sie waren jetzt in eine Seitenstraße eingebogen, wo augenblicklich fast niemand verkehrte. Er blieb stehen und hob, nach scharfem Umsehen, mit der Linken sanft ihr gesenktes Gesicht in die Höhe, wobei ihm der volle Strahl ihrer Augen traf. Er sah aber auch einen herben Zug um ihren Mund und der leichtlebige Mann fühlte etwas wie Rührung; denn er verstand sie, las in ihrer Seele und was er da las, machte ihn nachdenklich.

„Kommen Sie, Leni," sagte er, ohne die Beantwortung seiner Frage zu erwarten, „ich mag nicht so lange mit Ihnen auf öffentlicher Straße gehen, nein, nein, fürchten Sie doch nichts," unterbrach er sich selbst, als er ihren erschrockenen Augen begegnete, „ich habe nichts Unrechtes im Sinn. Doch, haben Sie noch eine Stunde Zeit? Erwartet man Sie nicht daheim?"

„Niemand wartet mehr auf mich."

„Wie meinen Sie dies?" fragte er, durch ihren merkwürdigen Ton frappiert. „Soll ich glauben, daß .. Sie nicht mehr . . ."

Sie nickte mit dem Kopf. „Ja, es ist, wie Sie glauben," vollendete sie seinen Satz.

Er schwieg und, als sie mit scheuer Neugierde zu ihm aufschaute, erschrak sie über den finsteren Ausdruck seiner Züge. Was hatte er denn jetzt auf einmal?

„Herr von Möllendorff," stammelte sie.

Blitzschnell wandelte sich seine Miene, seine Augen blitzten und er trat ihr näher. „So sind Sie also frei, meine teure Leni? Sie waren mutig genug. Fesseln von sich zu streifen, welche Sie, ich ahnte dies schon längst, gedrückt hatten? Sie taten wohl daran, Leni, denn Sie, mit Ihrer Schönheit, Ihrem Naturell, Ihrem Geist passen nicht in so bescheidene Verhältnisse, in welchen Sie auch als Rolfs Frau hätten leben müssen."

Sie gingen wieder weiter in der langen, stillen Gasse, wie es deren in der inneren Stadt noch viele gibt.

„Wenn ich ihn geliebt hätte," sagte Leni leise, „so hätte ich mich in alles hineingefunden, aber meine Liebe ist ein Irrtum gewesen."

Und es war für beide Teile ein Glück, daß Sie dies noch zur rechten Zeit erkannt haben, Leni. Also, sie sind frei," wiederholte er, als könne er's noch nicht glauben. „Und," er neigte sich tief zu ihr, „lieben Sie einen andern und wer ist der Glückliche?"

Gewaltsam schüttelte Leni den auf ihr liegenden Bann ab. „Ich liebe niemand," sagte sie, stolz sich aufrichtend, „ich wollte nur frei sein, frei, denn mir wurde bange vor dem Leben an der Seite des Mannes, von dem mein Herz sich abgewandt hatte," und Möllendorff nun voll das erregte Gesicht zuwendend, wiederholte sie mit leidenschaftlicher Stimme, daß, wenn ihre Liebe nicht gestorben wäre, sie freudig mit dem Mann ihrer Wahl auch in Armut und Not gegangen wäre.

Er lachte kurz auf. „Wie ich Sie zu kennen glaube, hätten Sie dies aber nur allzu bald bereut, mein schönes Kind; denn Armut und Not sind kein günstiger Boden für Liebe und Glück. Behalten Sie dies für die Zukunft im Gedächtnis, Leni. Sie sind zu schön, um auf sterilem Boden zu verkümmern, Sie müssen Licht und Wärme, wohl auch ein wenig Glanz um sich haben." 186,18

er
mber
mpagnie
Telephon 1608.
. 3 Pfd. 40 Pf.
chellfische . 45 Pf.
kel „ . 35 Pf.
Bratschellfische 20 Pf.
im Schnitt 35 Pf.
im Schnitt 25 Pf.
n 5. Pfund 40 Pf.
de Pfund 100 Pf.
ückinge 2 St. 25 Pf.
n Pfund . 60 Pf.
linge Dtzd. 80 Pf.
ringe St. 15 u. 20 Pf.
nabend eintreffend.
n ganz u. zerlegt
nner, Enten etc.
igung.
der Ersatzbehörden
wegen Fahnenflucht
rief ist erledigt.
er 1910.
ommandos I
digung.
der Ersatzbehörden.
lwester Bienkowsky
. 1910 erlassene
10.
ommandos I.
digung.
der Ersatzbehörden
ann Tischlan wegen
erlassene Steckbrief
10.
ommandos I.
hinen
eren Verdienst
-Brennerei.
niker
5 Jahre Garantie.
die besten Nähmaschinen zum Nähen u. Stopfen
ung.
. Viehzählung
der am 1. Dezember
Volks-, Wohnungs-
Grunde Zählpapiere
oder von welchen die
abgeholt sind, er-
unserem statistischen
ung zu machen bezw.
en.
er 1910.
Magistrat:
ichhoff.
f.
Ersatzbehörden ent-
nes Hebel geboren
en Kreis Hersfeld
Untersuchungshaft
ften, an die nächst-
r sofort Mitteilung
er 1910.
kommandos I.

auftraten, bei denen sich der Verdacht erhob, daß sie einer sogenannten „Meineidsbande" angehörten. Man hatte Anzeichen dafür, daß sich diese Leute das gegenseitige Aushelfen als Zeugen gewissermaßen zur Pflicht gemacht hatten. Das Treiben der „Meineidsbauern" trat so offen zu Tage, daß die Dörfler ungeniert von einer „Eidgenossenschaft" redeten. Bereits vor einiger Zeit hatte die Behörde gegen verschiedene Mitglieder dieser Eidgenossenschaft soviel Material gesammelt, daß sie vor das Aachener Schwurgericht gestellt werden konnten, das über die Schuldigen schwere Zuchthausstrafen verhängte. Die jüngste Verhandlung richtete sich gegen den 32 Jahre alten Arbeiter Gerhard Schwieren aus Esch, den zu Lich Kreis Zülich geborenen 45 Jahre alten Ziegelmeister Wilhelm Vent aus Angelsdorf und den 43 Jahre alten Müller Jakob Wolf aus Niederempt. Die Anklage charakterisierte sich als ein Nachspiel zu einem Ehescheidungsprozeß, den die Frau des Angeklagten Wolf gegen diesen angestrengt hatte. Sie beschuldigte ihren Ehemann des Ehebruchs mit ihrer Dienstmagd. Wolf bestimmte nun durch Versprechungen die beiden Mitangeklagten Schwieren und Vent zu beschwören, daß sie in intimen Beziehungen zu seiner Frau gestanden hätten. Dieser Eid wurde denn auch von Schwieren und Vent mit der größten Kaltblütigkeit geleistet. Die Frau Wolf setzte nun alle Hebel in Bewegung, um den Nachweis zu führen, daß der Eid der beiden Freunde ihres Mannes ein Meineid war und erreichte es schließlich auch, daß das Kleeblatt vor Gericht gestellt wurde. In der dreitägigen Verhandlung kamen Verhältnisse ans Tageslicht, wie sie krasser nicht gedacht werden können. Es wurde erwiesen, daß in bäuerlichen Kreisen tatsächlich eine Eidgenossenschaft bestand, zu deren Mitglieder, die drei Angeklagten zählten Bei Abgabe von falschen eidlichen Erklärungen wurde sehr vorsichtig zu Werke gegangen. Die Aussage des einen wurde immer durch Aussagen von zweiter und dritter Stelle unterstützt. sodaß irgend welche Bedenken der Richter bezüglich der Richtigkeit der eidlichen Aussagen wankend gemacht werden mußten. Schon in dem Aachener Prozeß war erwiesen worden, daß vollständig unwahre Tatsachen frei erfunden und beschworen worden waren. Das gleiche stellte sich bezüglich der Behauptung der Angeklagten Schwieren und Vent heraus, daß sie mit der Frau Wolf unerlaubten Umgang gepflogen hätten. Mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit des Treibens der Angeklagten verhängte das Gericht gegen sie schwere Strafen. Jeder von ihnen erhielt wegen Meineides bezw. Verleitung zum Meineide acht Jahre Zuchthaus. Auch erkannte das Gericht auf je zehn Jahre Ehrverlust und dauernde Unfähigkeit, je wieder vor Gericht als Zeuge oder Sachverständiger vernommen zu werden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. Dezember.

Mit § 11 begann am Mittwoch die Weiterberatung des

Arbeitskammergesetzes.

Es handelt sich in diesem Paragraphen um die Festsetzung des Alters für das Wahlrecht, welches die Kommission auf 21 Jahre herabgesetzt hat. Der konservative Abgeordnete v. Bollo und der Staatssekretär Delbrück wollten es bei der ursprünglichen Grenze belassen wissen, ebensowenig will der Staatssekretär etwas von dem durch den Polen Kulerski begründeten Antrag wissen, daß auch den nicht deutschsprechenden Arbeitern das Wahlrecht verliehen werden soll. In der Debatte hierüber fand sich Sozialdemokratie und Zentrum zusammen, sowohl Abg. Severing wie Abg. Wiedeberg (Zentrum) stehen auf dem Standpunkt, daß das 21. Lebensjahr durchaus angemessen sei, da die Arbeiterjugend viel früher selbständig werde.

Eine längere Debatte entstand dann wieder bei § 13, wo die Frage der Zulassung der Arbeitersekretäre das Streitobjekt bildete. Während die Redner der Rechten und Nationalliberalen wiederum hiergegen sprachen, hielt die Linke und mit ihr das Zentrum an den diesbezüglichen Kommissionsbeschlüssen fest, insbesondere nahm sich Herr Naumann der Arbeitersekretäre sehr an. Trotz alledem wendete sich Staatssekretär Dr. Delbrück gegen die Zulassung, er verstand es aber, seine Rede in ein Lob der Institution der Arbeitersekretäre an und für sich zu kleiden, indem er auf diese Weise der Sache den Stachel nehmen möchte. Er schilderte sein gutes Einvernehmen mit den Arbeitersekretären und wünschte ihrer Wirksamkeit die besten Erfolge; auch gab er der Hoffnung Ausdruck, daß sich die Arbeitgeber ihrer Vermittlung mehr bedienen möchten. Gleichwohl aber blieb der Staatssekretär dabei, daß es nicht angehe, die Arbeitersekretäre in die Arbeitskammern zuzulassen, weil diese andere Aufgaben hätten.

Schließlich kam es zur Abstimmung über diesen wichtigen Paragraph, von dem möglicherweise das Wohl und Wehe des ganzen Gesetzes abhängt, und hierbei wurde trotz der Wünsche der Regierung die Kommissionsfassung gegen die Stimmen der Konservativen und Nationalliberalen aufrechterhalten. Die Majorität will also die Arbeitersekretäre zulassen.

Der Rest des Gesetzes wurde debattelos genehmigt.

Am Donnerstag ist infolge des katholischen Feiertages Ruhetag.

Weitere Ergebnisse der Volkszählung.

Berlin, 7. Dez. Das Ergebnis der Volkszählung in Berlin ist heute vorläufig festgestellt worden. Danach betrug die Einwohnerzahl am 1. Dezember 2 180 000, im Jahre 1905 2 040 148, während es im Jahre 1900 nur 1 888 848 Einwohner waren.

Berlin, 7. Dez. Die Volkszählung ergab für das Königreich Württemberg eine Einwohnerzahl von 2 435 000 gegen 2 302 179 im Jahre 1905, für Mannheim 193 879 gegen 168 700 im Jahre 1905, für Stuttgart 285 589 gegen 253 200 im Jahre 1905.
gegen 169 916 im Jahre 1905, für Elberfeld 170 966 gegen 162 853 im Jahre 1905, für Erfurt 111 498 gegen 98 847 im Jahre 1905, für Mainz 113 348 gegen 106 348 im Jahre 1905.

Bielefeld, 7. Dez. Das vorläufige Ergebnis der Volkszählung für Bielefeld ist wie folgt ermittelt worden: 36 837 männliche, 41 065 weibliche Personen, zusammen 77 902.

Barmen, 7. Dez. Das vorläufige Ergebnis der Volkszählung ist: 169 019 Einwohner, das ist gegen 1905 eine Zunahme von 12 939 oder 8,29 Prozent.

Elberfeld, 7. Dez. Das vorläufige Ergebnis der Volkszählung ist 170 966 gegen 162 853 im Jahre 1905.

Im Ballon von Bayern nach Schottland.



Ballon von Bayern nach Schottland.

Einen kühnen und abenteuerlichen Flug im Freiballon haben einige bayrische Luftschiffer zurückgelegt, indem sie die mehr als 1500 Kilometer lange Strecke Augsburg-Orkney-Inseln unter den schwierigsten Verhältnissen zurücklegten. Leider sollte das Wagnis noch kurz vor der Landung einen tragischen Abschluß finden: einer der drei Teilnehmer, der Kaufmann Metzger aus München, ist bei der Schleiffahrt auf dem Meere vor den Orkney-Inseln von einer Welle aus dem Korb gespült worden und ertrunken.

Der Ballon „Touringklub" welcher Eigentum des Münchener Touringsklubs ist, war am Sonnabend Nachmittag 4 Uhr in Gersthafen bei Augsburg aufgestiegen. Die Insassen, welche sich mit 60 Sack Ballast versehen hatten, wollten den günstigen Wind benutzen, um einen Flug nach der französischen Schweiz auszuführen. Während der Nacht änderte sich der Wind jedoch vollständig, sodaß die Luftschiffer auf die Nordsee hinausgetrieben wurden. Nachdem der Ballon am Sonntag längs der britischen Küste gesichtet worden war, mußten die Luftschiffer, die nach dem Ueberfliegen Schottlands den Ozean vor sich sahen, auf einer der vielen, der schottischen Nordküste vorgelagerten Inseln landen. Dabei ereignete sich der oben erwähnte bedauernswerte Unfall. Die beiden anderen Insassen, Direktor Distler und Hauptmann a. D. Jördens konnten unter großen Schwierigkeiten glücklich landen und sandten aus Kirkwall auf der Orkney-Insel Mainland die erste telegraphische Nachricht über ihren Unfall.

Saarbrücken, 7. Dez. Nach dem Ergebnis der Volkszählung hat Groß-Saarbrücken 104 390 Einwohner gegen 89 617, die die drei Einzelgemeinden im Jahre 1905 hatten.

Frankfurt a. M., 7. Dez. Nach der letzten Volkszählung beträgt die Einwohnerzahl der Stadt 414 406.

Aschaffenburg, 7. Dez. Gezählt wurden hier 14 674 männliche und 15 157 weibliche Personen, zusammen 29 831 Einwohner, was gegen 1905 eine Zunahme von 8940 bedeutet.

Erfurt, 7. Dez. Hier wurden 111 498 Einwohner gezählt gegen 98 847 im Jahre 1905.

Plauen, 7. Dez. Die Volkszählung ergab die Einwohnerzahl von 121 104 gegen 105 381 im Jahre 1905.

Elbing, 7. Dez. Die Stadt Elbing zählte am 1. Dezember 58 515 Personen. In den letzten fünf Jahren hat die Einwohnerzahl Elbings, der zweitgrößten Stadt in Westpreußen, um 2888 Köpfe zugenommen.

Königsberg i. Pr., 7. Dez. Das Ergebnis der Volkszählung ist 248 059 gegen 223 770 im Jahre 1905.

Straßburg, 7. Dez. Nach dem vorläufigen Ergebnis beträgt die Einwohnerzahl Straßburgs 178 290. Der Zuwachs seit 1905 beträgt 10 612 Personen.

Mühlhausen i. Els., 7. Dez. Die Volkszählung ergab 94 021 gegen 94 498 im Jahre 1905.

Aus dem Gerichtssaal.

Zum Moabiter Krawallprozeß

waren in der Verhandlung am [illegible] etwa vierzig neue Zeugen geladen, u. a. Kaufleute, Beamte, Arbeiter usw. Sie sind zum Teil von der Staatsanwaltschaft, zum Teil von der Verteidigung geladen. Erster Staatsanwalt Steinbrecht macht folgende Mitteilung: Es sind hier von verschiedenen Zeugen belastende Aussagen über das Verhalten und die Tätigkeit der Polizeibeamten gemacht worden. Von diesen belastenden Angaben habe ich dem Herrn Polizeipräsidenten Mitteilung gemacht und dieser hat sich der nicht unerheblichen Mühe unterzogen, die von den Zeugen bekundeten Vorgänge nachzuprüfen, dabei hat sich herausgestellt, daß die Zeugenaussagen nicht zutreffend erschienen. Der Herr Polizeipräsident ist überzeugt, daß die Zeugen falsch beobachtet oder sich sonstwie geirrt haben. Es sind alle Polizeibeamten vernommen worden, die bei den zur Aussprache gelangten Vorfällen etwa in Betracht kommen könnten. Im ganzen haben etwa über hundert Vernehmungen stattgefunden, die durch Polizeileutnants bewirkt worden sind. Ich bitte, diese Polizeioffiziere über das Ergebnis der von ihnen angestellten Nachforschungen zu vernehmen. Das Gericht wird sich in der Mittagspause über diesen Antrag schlüssig machen.

Berlin, 7. Dez. Kurz nach Schluß der heutigen Verhandlung im Moabiter Krawallprozeß stellte die Verteidigung den Antrag, die Angeklagten, die sich noch in Haft befinden, aus der Haft zu entlassen. Das Gericht entsprach dem Antrage in bezug auf fünf Angeklagte. Die übrigen Haftentlassungsanträge wurden abgelehnt.

Das Urteil im Friedberg-Prozeß.

Gießen, 7. Dez. Das Schwurgericht verurteilte den Dachdecker Werner-Kaiserslautern wegen des Bombenattentats in Friedberg zu lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Ehrverlust und wegen schweren Diebstahls und Verbrechens gegen § 50 des Sprengstoffgesetzes, Erpressungsversuchs, Raubversuchs und Tötungsversuchs zu zehn Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und dauernder Stellung unter Polizeiaufsicht.



Der Angeklagte Werner.

Wilhelmshaven, 7. Dez. Das Kriegsgericht hat gestern den Obermaaten Jacob wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

Leipzig, 7. Dez. Das Reichsgericht hat heute das Urteil des Kammergerichts bestätigt, durch das die Reichsbank zur Herausgabe der Depots des Exsultans Abdul Hamid an diesen verurteilt wird. Der Kosten wegen waren nur 49 000 M. eingeklagt. Es war geltend gemacht worden, daß der Sultan die Herausgabe seiner Depots als Gefangener unter einem gewissen Drucke gefordert habe. Das Reichsgericht erkannte diesen Standpunkt nicht an und erklärte es auch nicht für erforderlich, das Siegel auf seine Aehnlichkeit mit dem des Vertrages zu prüfen.

In einer weiteren Meldung heißt es: Das Landgericht Berlin hatte die Klage abgewiesen, dagegen haben Kammergericht und Reichsgericht die Reichsbank auf Herausgabe der Papiere verurteilt. In der Begründung heißt es, daß keinerlei Beweise für die Vermutung der Reichsbank vorlägen. Notorisch sei allein die Entthronung und die Internierung, nicht aber die Beschränkung der Bewegungsfreiheit des Sultans in der Gefangenschaft. Mithin liege nichts dafür vor, das an der Ernstlichkeit seines Begehrens auf Herausgabe der Papiere zweifeln lasse. — Es handelt sich bei dem Prozeß der türkischen Regierung gegen die Reichsbank um die 18 Millionen, die vom Exsultan Abdul Hamid bei dem Institute deponiert worden sind. Die türkische Regierung bezw. den Sultan vertrat Justizrat Wildhagen, für die Reichsbank war Justizrat Meikwitz anwesend. Die türkische Regierung hatte, um die hohen Kosten zu sparen, vorläufig nur den Betrag von 40 000 M. eingeklagt.

Krefeld, 8. Dez. Die Strafkammer verurteilte den praktischen Arzt Dr. Wienhues wegen Verführung eines Mädchens zu sechs Monaten Gefängnis. Wegen Fluchtverdachts erfolgte seine sofortige Verhaftung.

Die neuen Hamburger Bürgermeister.

Bei der am Montag in Hamburg stattgefundenen Wahl der neuen Bürgermeister für das Jahr 1911 wurde vom Senat der Hansastadt Dr. Predohl zum ersten und Dr. Burchard zum zweiten Bürgermeister gewählt. Beide Bürgermeister sind bereits seit einer Reihe von Jahren in leitenden Stellen ihrer Vaterstadt tätig.

Erster Bürgermeister Dr. Predohl, der sein jetziges Amt bereits im laufenden Jahre bekleidet, wurde am 29. März 1854 zu Hamburg geboren. Er studierte



Senator Dr. Predöhl, 1. Bürgermstr.

in Heidelberg und Leipzig, wurde 1876 in Hamburg Rechtsanwalt und 1893 in den Senat gewählt, dem er bis 1909 angehörte. Vor einem Jahre wählte ihn die gesetzgebende Körperschaft Hamburgs zum ersten Bürgermeister.



Dr. Burchard, 2. Bürgermstr.

Der neue zweite Bürgermeister Hamburgs, Dr. Burchard, war bereits in den Jahren 1908 und 1909 erster Bürgermeister und durfte damals dieses Amt der Verfassung gemäß nicht länger inne haben. Dr. Burchard ist ein Bremer Kind; er wurde am 26. Juli 1852 dort geboren, doch verzogen seine Eltern bald nach Hamburg, wo er auch das Gymnasium absolvierte. Bereits seit 1885 dem Senat angehörend, hat Dr. Burchard auch als Mitglied des Bundesrats hervorragend gewirkt.

Vermischtes

Berlin, 7. Dez. Der erst kürzlich mit einem Kostenaufwand von ½ Million Mark auf dem Meiselgut der Stadt Berlin bei Groß-Beeren errichtete Kornspeicher ist gestern ein Raub der Flammen geworden. Aus 16 Schlauchleitungen wurde Wasser gegeben. Der Speicher war bis zum First mit Feldfrüchten gefüllt.

Graudenz, 7. Dez. Die beiden überlebenden Söhne des verstorbenen Schmieds Matzat sind heute ebenfalls im Krankenhause an den Folgen der Vergiftung gestorben. Nunmehr ist die ganze, aus sieben Personen bestehende Familie tot. Heute nachmittag wird die Leiche Matzats obduziert, um die Art der furchtbaren Vergiftung festzustellen.

Posen, 7. Dez. Auf dem Rittergut Czayeze bei Wirsitz, das dem Rittergutsbesitzer Grafen v. d. Goltz gehört, wurde nach dem Abzug der polnischen Schnitter ein 25jähriges Mädchen vermißt. Ihre Leiche ist jetzt furchtbar verstümmelt aufgefunden worden. Der Täter ist zweifellos unter den abgezogenen polnischen Schnittern zu suchen.

Posen, 7. Dez. Auf der Station Pleschen der Strecke Posen-Kreuzberg entgleiste heute ein Güterzug. Drei Mann des Zugpersonals wurden schwer verletzt.

Köthen, 7. Dez. In Dessau wurde von der Kriminalpolizei ein 16jähriges Mädchen verhaftet, das in Köthen einen schweren Einbruch verübt hatte.

Toulon, 7. Dez. Der ausrangierte Kreuzer „d'Estrix" ist auf der Höhe von Sablec d'Olonne bei vierzig Meter Tiefe gesunken. Das Wrack ist für die Schiffahrt gefährlich und muß wahrscheinlich gesprengt werden.

Paris, 7. Dez. In Orleans wurde der Direktor Schönwald der dortigen Dock- und Lagerungs-Gesellschaft in seinem Bureau von dem Sohn seines Vorgängers Picheron nach kurzem Wortwechsel erschossen. P., der schon vor mehreren Jahren in einer Irrenanstalt untergebracht war, hatte einen tödlichen Haß auf den Direktor, weil er hoffte, selbst die Nachfolge seines Vaters zu erhalten. Bisher hat man keine Spur von dem Täter.

Paris, 7. Dez. Der Mord an der deutschen Kindergärtnerin Knoll ist immer noch in Dunkel gehüllt. Die Kriminalpolizei glaubte, daß ein Kutscher der Täter sei. Gestern abend hat sich der Kutscher nun gemeldet. Er gab zu, daß er die Knoll gefahren habe und erzählte, das Mädchen sei in der Avenue de Choisy von einem deutschsprechenden Mann, vor dem sie Angst hatte, angerufen worden. Merkwürdigerweise sagte der Kutscher, daß er die Fahrt nicht, wie erwiesen, am 1. Dezember, sondern schon am 20. November ausgeführt hat. Der Kutscher mußte sich entweder irren, oder aus unbekannten Gründen die Untersuchung irrezuführen versuchen.

Paris, 7. Dez. Die Nachrichten aus dem Rhonetal lauten immer noch äußerst kritisch. Ein neuer Dammbruch, der bei Codalet erfolgte, hat große Verheerungen angerichtet und die Einwohner von Comps, Vallabrignes, Codalet usw. mußten durch Artilleriesoldaten verproviantiert werden. Eine Anzahl Brücken sind weggerissen worden. Bei Meysse sind die Wege auf eine Entfernung von mehreren hundert Metern zerstört und jeder Verkehr ist unterbrochen. Die Ortschaft Saintes Maries ist infolge des durch den Sturm aufgestauten Wassers überschwemmt worden; die Einwohner konnten nur mit knapper Not ihr Leben retten.

London, 7. Dez. Die Hochwasser in England dauern an. Der Egham- und Staines-Distrikt wurden auf weite Strecken vom Wasser überflutet. Der Fluß ist um zwei Fuß über das Sommerniveau gestiegen. Viele Landhäuser des Egham-Distrikts, ebenso die Straße nach Windsor stehen unter Wasser. Das Armenviertel in Gloucester ist ebenfalls überschwemmt. Weite Ländereien in Wales sind von den Fluten bedeckt. Die Brücke über den Dee bei Llangollen ist dem Einsturz nahe.

London, 7. Dez. Auf der Eisenbahnstrecke London—Margate wurde gestern in einem Eisenbahnwagen erster Klasse die Leiche eines elegant gekleideten Mannes aufgefunden, die eine große Wunde am Halse aufwies. Sämtliche Papiere waren dem Toten geraubt. Jedoch scheint Raubmord nicht vorzuliegen, da man bei dem Unbekannten 20 Pfund Sterling bares Geld, sowie eine goldene Uhr und Kette vorfand. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Luftschiffahrt.

London, 8. Dez. Direktor Distler, der Führer des auf den Orkney-Inseln gelandeten Münchener Ballons „Touringklub" erzählte einem Kirkswaller Vertreter der Presse: Am Sonntag früh 8 Uhr vernahmen wir zu unserem großen Schrecken das gefährlichste Geräusch des Ballonfahrers, das Rauschen der See, unter uns. Der Wind wehte stark aus Südosten und wir konnten gerade noch die Küste sehen. Dann senkten wir uns auf den Ozean herab, die Gondel tauchte ins Wasser. Als wir uns wieder erhoben, waren wir in der Gondel nur noch unserer zwei. Beim Landen wurden wir wieder unter der Gondel eingeschlossen und konnten uns kaum befreien. Mit großer Anstrengung vermochte ich den Korb am Rande etwas zu heben und Jördens kroch heraus. Darauf tat er dasselbe für mich. Wir konnten nicht gehen und bewegten uns mühsam unter großen Anstrengungen an einer Mauer entlang. Am Ende des Feldes kletterten wir über die Mauer in den Garten eines Häuschens. Als man uns fragte, ob wir mit einem Kriegsballon angekommen seien, sagte Jördens: „Ach, Ihr Briten habt immer so etwas im Kopfe." Distler fuhr dann fort: Wir hatten vierzehn Stunden dem Tode ins Antlitz geschaut. Wir waren zu Tode erschöpft und nach weiteren zwanzig Minuten wäre es mit uns aus gewesen. Noch einmal hätten wir aufsteigen können, dann wäre das Ende gekommen. Den Klippen entgingen wir wie durch ein Wunder und der Landstreifen, auf dem wir landeten, war so schmal, daß wir in wenigen Augenblicken wieder auf dem Ozean gewesen wären.

4000 Mark! In unserer heutigen Nummer ist ein Preisausschreiben der weltbekannten Firma „Internationale Porträt-Institut G. m. b. H, Berlin, Friedrichstraße 235", auf welches wir unsere Leser ganz besonders hinweisen. Wie uns die Firma jedoch mitteilt, werden späteren Einsendern von Photographien und Lösungen ebenfalls noch Vergrößerungen oder Miniatur-Porträts kostenlos angefertigt. Nur bei der Preisverteilung können solche Einsender nicht mehr in Frage kommen.

„Sehr schön — Sie sind fremd hier?"

„Vorgestern Nacht angekommen."

„Und wohnen vielleicht in einer nicht so hübschen Umgebung?"

„In Schlesien," lautete die Antwort, und Kettenbrock zweifelte keinen Augenblick jetzt mehr, daß er seinen verkehrten „Onkel" vor sich habe. Nur hinsichtlich des Namens mußte er sich noch Gewißheit verschaffen.

„Ja, dann glaub ich, daß Ihnen die hiesige Gegend gefällt. — Sie sind Geschäftsmann, nicht wahr?"

„Advokat," sagte der Fremde — „treibe auch allerdings ein kleines Geschäft dabei," setzte er mit einem breiten, häßlichen Lächeln hinzu.

„Lieber Gott," meinte Kettenbrock — „das Geschäft ist ja doch die allgemeine Axe, um die sich die ganze Welt dreht, und wer nur sich einen guten Platz daran zu sichern weiß, das heißt der, der richtig spekuliert, darf hoffen, in der Welt zu reussieren."

„Ganz meine Meinung," nickte beifällig der Fremde, und über seine Züge stahl sich sogar bei der Bemerkung ein Schein von Wohlwollen.

„Ihre Geschäfte haben Sie also nach Yvenburg geführt, nicht wahr, mein Herr — wie war doch gleich ihr werter Name?"

„Hobelmann."

„Ach ja, Hobelmann," sagte jetzt Kettenbrock vollkommen sicher.

„Geschäfte allerdings," erwiderte der Breitschultrige — „ein Prozeß wenigstens. — Was ist Ihr Geschäft, wenn man fragen darf?"

„Ich bin Arzt," erwiderte auf gut Glück der junge Kettenbrock.

„Arzt? hm! — Gutes Geschäft hier?"

„Nur mittelmäßig — die Gegend ist unverschämt gesund."

„Hm," sagte Herr Hobelmann, „hätte ich Sie früher gekannt, hätten wir vielleicht ein Geschäft zusammen machen können. Jetzt ist es vorbei."

„Wir beide?"

„Ja. — In der Prozeßsache, die ich hier für einen Klienten von mir führte — ich habe ihm eben die Schlußakten gebracht — handelt es sich darum, ein Gutachten von einem hiesigen Arzt über den Geisteszustand eines Dritten zu bekommen."

„In der Tat?" sagte Franz und ein eigener toller Gedanke fuhr ihm wie der Blitz durch die Seele — „da interessieren Sie sich auch vielleicht für Geisteskranke?"

„Ich? — Damals lebhaft. Ueberhaupt ist ein Mensch, der nicht vollkommen bei Verstand ist, immer ein interessanter Gegenstand, da man nie bestimmen kann, inwieweit er für seine Taten unzurechnungsfähig blieb."

„Sie sind ganz fremd hier in der Stadt?"

„Vollkommen — kenne nur die Familie, bei der ich wohne. Warum?"

„Es war nur so ein Gedanke von mir," sagte Kettenbrock. „Ich bin nämlich in einem hiesigen Institut für Geisteskranke angestellt, mit denen wir heute Abend einen eigentümlichen Versuch machen wollen."

„So? — Welchen, wenn man fragen darf?"

„Unser Obermedizinalrat hat einen Ball für die Verrückten arrangiert, auf dem sie sich vollkommen frei und unbelästigt bewegen sollen!"

„Die Tollen? — Alle Teufel, das muß sich merkwürdig ausnehmen. Aber wäre es wohl nicht möglich, Zutritt zu erlangen?"

„Nicht leicht — es ist verboten, Fremde dort hinzubringen."

„Hm — das ist schade — sehr schade!" sagte Herr Hobelmann. „Aber — ließe sich das nicht auf die eine oder andere Weise vielleicht machen? — Es sollte Ihr Nachteil nicht sein."

„Mit Geld, meinen Sie?" sagte Franz, durch diese Gemeinheit nur noch mehr in seinem Vorsatze bestärkt. „Nein, damit ist nichts anzufangen. Aber — der Oberarzt ist mein Onkel, und ich könnte vielleicht die Verantwortlichkeit auf mich nehmen, wenn Sie mir versprechen wollten, gegen keinen Menschen eine Silbe zu äußern. Sie brächten mich in dem Falle in die größte Verlegenheit."

„Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort," rief Hobelmann rasch und erfreut, „und würde Ihnen noch außerdem zu größtem Dank verpflichtet sein, Herr — wie ist gleich Ihr Name?"

„Franz — Doktor Franz."

„Sehr schön, Herr Doktor. Sagen Sie mir übrigens — Gefahr ist doch nicht dabei?"

„Nicht die geringste," beruhigte ihn Franz. „Die Leute stehen unter der unmittelbaren Aufsicht ihrer Wächter, die den Abend sämtlich als Bediente oder Ballgäste verkleidet sind. Wir Aerzte verlassen sie außerdem keinen Augenblick und falls ja bei einem oder dem andern die Tobsucht ausbrechen sollte, so ist kräftige Hülfe im Momente bei der Hand. Sie können sich wohl denken, daß jede nötige Vorsichtsmaßregel für solchen Fall getroffen ist. Uebrigens sind wir auch der Leute ziemlich sicher, und nach unserer Methode hoffen wir eben von einem zeitweiligen Eingehen auf ihre fixen Ideen die heilsamsten Folgen. Es versteht sich trotzdem von selbst, daß man zu einem solchen Ball nur die harmlosesten Geisteskranken zuläßt. Wer sie nicht kennt, würde keinen Augenblick auf den Gedanken kommen, daß er sich unter lauter Verrückten befindet."

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei

Gemüsekartoffeln ohne Fleisch. 1 Pfund Kartoffeln, 1 Sellerie, 2 große Zwiebeln, 1 Kohlrabi und ein halber Wirsingkohl werden zerschnitten, doch jedes für sich gelegt. Dann schwitzt man die Zwiebel in 2 Löffel voll Palmin hellbraun, gibt den Kohlrabi und Sellerie dazu, füllt ½ Liter Bouillon aus 2 Maggibouillonwürfeln hergestellt, darüber, salzt alles leicht und läßt es eine halbe Stunde kochen, dann gibt man alles andere dazu, auch die nur grob zerschnittenen Kartoffeln und läßt weichdünsten. Dann würzt man noch mit etwas Pfeffer und wenigen Tropfen Maggi, rührt alles leicht säumig und gibt das sehr schmackhafte Gericht zu Tisch.

Gefüllte Kartoffeln. Große Kartoffeln höhlt man aus, bereitet eine Fülle von gewiegtem Rind- und Schweinefleisch, etwas Sardellen, Zitronensaft, einem Ei, geriebener Semmel, Pfeffer und Salz, füllt die Kartoffeln, deckt den Deckel, den man zuvor abgeschnitten, darauf stellt sie in eine Form, gießt zwei Tassen voll Maggibouillon darüber, läßt sie weichschmoren, nimmt sie behutsam heraus, verdickt die Sauce mit Ei und saurer Sahne, gibt einen Löffel Kapern daran, läßt aufstochen und gießt sie über die Kartoffeln, die man zuletzt mit gewiegter Petersilie bestreut.

Eine hübsche Weingeschichte vom Rhein.

In Schierstein am Rhein leben zwei Wirte, von denen der eine sich bei einer Rheingauer Winzergenossenschaft mehrere Hundert Flaschen Wein bestellte, der andere nicht. Wie es nun öfter Verwechselungen gibt, so geschah hier folgendes: Der Besteller wartete vergebens auf die Lieferung, der Nichtbesteller war ein wenig erstaunt, als bei ihm die schönen Flaschen angefahren wurden; da aber kein Geld dafür verlangt wurde, tat er sie in seinen Keller und schmunzelte vergnügt über diese einfache Art der „Komplettierung" seiner Bestände. Am gleichen Tage erhielt sein Kollege die Rechnung für den Wein; da es ihm aber um diesen zu tun war, schrieb er usw., und die Winzergenossenschaft rückte hinter das Amt, das sich auch sofort lebhaft für den Fall interessierte. Es forschte in Form einer allgemeinen Kellerrevision herum und kam endlich hinter einen Berg von gefüllten Weinflaschen in jenem Wirtskeller, von denen ihm amtlich „gar nichts bekannt" war. Der Besteller des Weins reklamierte seine Sendung nicht mehr, er wartete vielmehr einige Zeit und nun ergab sich folgendes: Die Steuerbehörde hatte den nichtversteuerten Wein konfisziert und ließ ihn versteigern, und die sämtlichen Flaschen wurden um einen billigen Preis dem Wirt zugeschlagen, der sie ursprünglich auf direktem Wege beziehen wollte. Der andere aber wird von der Lieferantin als „Empfänger" angesehen, muß den Wein, den er nicht hat, bezahlen und die Bestrafung wegen Steuerhinterziehung geht nebenher. Das heißt man einen gründlichen Hereinfall!

Feierstunden

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

Eine Mutter.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

(Nachdruck verboten.)

„Leiste," wiederholte Rebe kopfschüttelnd.

„Das Lumpengeld, was Sie mir bieten, ist freilich kaum die Hälfte dessen, was ich verdiene . . ."

Rebe schrieb jetzt — er wollte wenigstens einmal sehen, was daraus würde, war aber fest entschlossen, nie ni dieser Weise selber zu antworten.

„Haben Sie verdiene?"

„Verdiene . . ."

„Und in den zwei Monaten Urlaub, die Sie vernünftigerweise eingeschoben . . ."

„Eingeschoben," sagte Rebe.

„Werde ich das Dreifache herausschlagen — aber ich komme doch in der Zeit . . ."

„In der Zeit . . ."

„Aus der Schmiere hier fort . . ."

Rebe lachte, aber er schrieb weiter.

„Ich fühle, daß Sie mir mit dem Kontrakt das Fell über die Ohren ziehen — über die Ohren ziehen — aber ich hoffe doch, mit — dem Gelde auszukommen — Hol' Sie der Deubel —" so, und nun Ihren Namen darunter."

„Und den Brief soll ich fortschicken?"

„Gewiß!" nickte Pfeffer. — „Aber nun lesen Sie mir erst einmal vor, was Sie geschrieben haben."

Rebe las: „Sie Schafskopf!"

„Ach, Donnerwetter — Unsinn!" rief Pfeffer.

„Ach, das haben Sie mir doch diktiert!"

„Aber Sie müssen doch," brummte Pfeffer, — „den Teufel auch, Sie haben ja gar keinen Begriff vom Briefschreiben — da weiß Jettchen besser mit umzugehen — na, lesen Sie nur weiter!"

„Haben Sie endlich eingesehen," las Rebe, „was ich hier bin und leiste? Das Lumpengeld, das Sie mir bieten . . ."

„Schockschwerenot," schrie Pfeffer und riß ihm das Blatt aus der Hand, „das wollen Sie doch nicht an den Direktor schreiben? Jettchen, setze du dich einmal hin — der Mensch ist so kindlich, als ob er gerade aus der Schule käme — Sie möchte ich zum Sekretär haben!"

„Ja, lieber Onkl," lachte Jettchen und nahm Rebes Platz ein, „nun diktiere du mir einmal."

„Also, bist du fertig?"

„Alles bereit."

Pfeffer, Rebes Brief in der Hand, diktierte nun dem jungen Mädchen genau dasselbe, was auf dem Blatte stand, und Jettchen schrieb. Als er wieder mit „Hol' Sie der Deubel" schloß, nickte Jettchen und stand auf.

„So, nun lies einmal vor."

Jettchen las: „Hochverehrter Herr!"

Pfeffer nickte: „Das klingt schon besser!"

„Recht herzlich freue ich mich, daß Sie Ihre Zweifel endlich besiegt haben und mir vertrauen. Ich nehme den mir gebotenen Kontrakt mit Dank an und bin Ihnen besonders für den zweimonatlichen Urlaub verpflichtet, den ich nich allein dazu benutzen kann, andere Bühnen zu sehen und dort mein Glück zu versuchen, sondern mich auch noch weiter auszubilden. Ich fühle, daß Sie mir mit dem Kontrakt . . ."

„Das Fell über die Ohren ziehen," sagte Pfeffer.

„. . . ein ehrendes Zeugnis meiner bisherigen Leistungen geben," las Jettchen, „und hoffe auf ein recht freundliches künftiges Zusammenleben mit Ihnen und meinen Kollegen."

„Hol' Sie der Deubel," nickte Pfeffer vergnügt.

„Hochachtungsvoll," las Jettchen, „Ihr ergebenster Horatius Rebe."

„Bravo!" rief Pfeffer, „der Brief hat Hand und Fuß. Sehen Sie, Rebe, von dem Mädel können Sie noch 'was lernen!"

„Ja, aber mein bester Herr Pfeffer," lachte Rebe, „wenn Sie sagen: Hol' Sie der Deubel . . ."

„Meine ich immer „hochachtungsvoll"," rief Pfeffer — das versteht sich doch von selbst und sieht ein Kind ein!"

Jeremias hatte ruhig dabei gesessen und sich vortrefflich über Pfeffers Briefdiktieren amüsiert, als es anklopfte und auf sein „Herein" ein Bedienter in Livree auf der Schwelle erschien. Jeremias kannte übrigens die Livree, es war die des Grafen Rottack.

„Sie entschuldigen — ist Herr Stelzhammer hier zu — ah," unterbrach er sich, als er den kleinen Mann erkannte und ihm einen Brief überreichte — „wären Sie so freundlich, mir Antwort zu sagen?"

Jeremias brach den Brief auf. Er enthielt nur wenige Zeilen, in denen ihn Graf Rottack bat, sie doch, sobald es irgend anging, zu besuchen, da er dringend weitere Auskunft wünsche.

„Ist der Graf jetzt zu Hause?"

„Allerdings, und wartet jedenfalls, bis ich ihm Antwort bringe."

„Schön — dann sagen Sie ihm, ich würde gleich kommen."

„Sehr wohl, Herr Stelzhammer," und der Diener entfernte sich.

„Wegen der Geschichte?" fragte Pfeffer, als er fort war.

„Jedenfalls," nickte Jeremias — „und hast du nichts weiter von der Sache gehört?"

„Nichts weiter, als was die Lise erzählt hat."

„Mit Handor?" meinte diese, „das ist sicher; die Ronelli, die vor einiger Zeit in Prag gastierte, jetzt aber schon lange wieder von da fort ist, hat mir selber geschrieben, daß er unter einem andern Namen dort aufgetreten, aber durchgefallen wäre. Wo er aber jetzt stecken mag, weiß Gott!"

„Und wie lange ist das her?"

„Ja, das schreibt sie nicht."

„Kennen Sie denn Niemanden in Prag?"

„Keine Seele — wenn nur der Mauser noch hier wäre — der hat Verwandte in Prag und könnte es von dort gewiß leicht erfahren."

„Der Mauser? — Der Souffleur? Ist denn der fort?"

„Oh, schon über sechs Wochen — er hatte ja einen Zank mit dem Direktor und ging damals ab. Natürlich aber hat keiner von uns je wieder etwas von ihm gehört."

„Wenn ich den Brief nur einmal bekommen könnte," sagte Jeremias.

„Es steht weiter nichts davon drin," versicherte Fräulein Bassini. „Die Ronelli ist ja in Prag nur dreimal aufgetreten und dann nach Schwerin gegangen, und schrieb mir auch das Wenige nur, weil sie glaubte, daß es mich interessieren könnte. Wenn nur der Mauser noch da wäre, der könnte uns gewiß weitere Auskunft verschaffen. Doch was liegt daran, wo sich der Lump, der Handor, jetzt aufhält, und ich möchte wirklich wissen, was der Graf mit dem zu schaffen hat."

„Ich will wenigstens hören, was er verlangt," sagte Jeremias, seinen Hut ergreifend. „Sobald ich kann, komme ich zurück."

Er fand den jungen Grafen Rottack schon seiner harrend, und dieser kam auf ihn zu, streckte ihm die Hand entgegen und rief: „Mein lieber Jeremias, ich bin Ihnen unendlich dankbar für Ihre Freundlichkeit. Wir haben Sie sehnsüchtig erwartet!"

„Mein bester Herr Graf!"

„Kommen Sie herein — Helene ist auch drin und will Sie sprechen — wir müssen zusammen beraten, was zu tun ist."

Helene begrüßte den alten Freund in der Tat auf das herzlichste — aber wie bleich und leidend sah sie aus — wo war das Feuer und Leben geblieben, das sonst aus ihren guten Augen sprühte — wie wehmütig lächelnd reichte sie ihm die Hand und wie ängstlich drängte sie danach, die Sache erledigt zu sehen, die jetzt ihre ganze Seele in Anspruch nahm: das Schicksal der armen Paula.

Rottack unterstützte sie darin. „Die Nachricht, die Sie uns neulich gaben, Jeremias," rief er aus, „hat Bestätigung erhalten. Ich habe augenblicklich nach Prag an einen Freund geschrieben, und heute morgen kam die Antwort. Ein Schauspieler, der sich dort Boslaw nannte und in Prag auftrat, scheint allerdings dieser unglückselige Handor zu sein, der jene Gegend jetzt unter einem falschen Namen bereist, möglicherweise, um seinen Gläubigern keine Spur seines Aufenthaltes zu geben. Das Gerücht nannte dort wenigstens jenen Namen."

„Und wo steckt er jetzt? Ist er noch in Prag?"

„Das weiß Gott," seufzte Felix — „von Prag scheint er fort zu sein."

„Er kann es nicht gewesen sein," rief Helene, „die Beschreibung jener Person, die er bei sich hatte, paßt doch wahrhaftig nicht auf Paula."

„Hatte er jemanden bei sich?" sagte Jeremias.

„Allerdings," nickte Felix, „dieser Boslaw soll mit einem Frauenzimmer gereist sein, das er für seine Frau ausgab — eine kleine dicke Person, anscheinend eine Böhmin — aber Gott weiß, was da vorgegangen ist!"

„Es ist nicht möglich!" rief Helene unter vorquellenden Tränen.

„Frau Gräfin," sagte Jeremias, „es ist alles möglich auf der Welt, besonders das; denn daß sich eine anständige Dame nicht lange mit diesem — Lump glücklich fühlen konnte, war vorauszusehen. Aber was wollen Sie jetzt tun?"

„Sie sollen uns helfen, Jeremias!" rief Graf Rottack.

„Ich? — Aber wie?"

„Sie sind mit den Verhältnissen am Theater bekannt. Sie haben eine Menge von Leuten kennen gelernt und können dort rasch neue Bekanntschaften anknüpfen. Ich würde selber reisen, aber ich darf jetzt meine arme Helene nicht allein lassen; so tun Sie uns die Liebe und machen Sie den Versuch, ob Sie nicht an Ort und Stelle etwas Näheres erfahren können. Daß Sie praktisch sind, weiß ich — Sie werden nichts versäumen, und an Geld steht Ihnen zu Gebote, was Sie brauchen."

„Mein lieber Herr Graf," sagte Jeremias verlegen, „das ist eine ganz eigentümliche Sache, und ob ich gerade zu so etwas passe, weiß ich wahrhaftig nicht. Wirklich den Fall gesetzt, daß ich Sie finde, was kann ich tun? Wenn die junge Gräfin bei ihrem jetzigen Mann bleiben will, wie kann ich als ein vollkommen fremder Mensch sie daran hindern, und ihr Mann würde mich erst recht ansehen, wollte ich sie nur darnach fragen. Ich glaube, ich geriete da in eine höchst unangenehme Situation und müßte jedenfalls wieder unverrichteter Sache abziehen.

„Sie sollen nichts tun, Jeremias," rief Helene bittend, „als den Tatbestand erforschen — nur uns Gewisses über dort berichten, denn wir kennen keinen Menschen, auf den wir uns so fest verlassen könnten, als auf Sie."

„Hm, das ließe sich schon eher hören," nickte Jeremias, „abkommen könnte ich jetzt hier; was ich zu tun hatte, ist besorgt, und wenn ich wüßte, daß Ihnen damit ein Gefallen geschähe . . ."

„Ich würde Ihnen ewig dankbar dafür sein," rief Helene.

„Topp! ich reise," sagte Jeremias entschlossen — „Ihnen, Frau Gräfin, habe ich noch nie was abschlagen können, das wissen Sie wohl von alten Zeiten her — Apropos nichts wieder von Santa Clara gehört?"

„Wir haben Briefe erhalten," sagte Felix, „aber es steht nichts darin, was Sie interessieren konnte — ausgenommen, daß die Kolonie unter Sarnos Führung blüht und gedeiht und — ja, doch das Eine — daß Baron Georgy plötzlich verschwunden ist!"

„Durchgebrannt," lachte Jeremias, — „nur ein Wunder, daß er sich so lange gehalten hat."

„Und Direktor Sarno hat sich verheiratet," sagte Helene.

„Hurrjeh," rief Jeremias voller Erstaunen, indem er blitzschnell herumfuhr — „ob ich's ihm nicht immer prophezeiht habe! Aber wen?"

„Ein junges, braves Mädchen, die Tochter eines Kolonisten, die mit ihren Eltern einen der furchtbaren Parzellierverträge im Norden durchgemacht hatte," sagte Felix.

„Und es geht ihm gut?"

„Vortrefflich — aber jetzt, Jeremias, ist keine Zeit mehr zu versäumen. Wenn Sie uns wirklich die Liebe erzeigen wollen, so müssen Sie unverweilt aufbrechen. Sind Sie mit warmen Kleidern versehen?"

„Hinlänglich — ich habe mich noch immer nicht wieder an die Kälte gewöhnen können und friere mordsmäßig."

„Und bei Ihnen zu Hause geht alles gut?"

„Danke, ja! Meine selige Frau ist wieder ganz auf dem Zeug."

„Ihre selige Frau?" lachte Helene.

„Ach ja so," sagte Jeremias erschreckt; „weiß der liebe Gott, wie es kommt, aber das Wort fährt mir immer heraus. Es ist mir in einem fort, als ob mir die Frau schon einmal gestorben und jetzt erst wieder neu geboren wäre. Aber was kann's helfen," setzte er seufzend hinzu, „geschehen ist nun einmal geschehen, und das einzige Glück, daß ich doch jetzt im Stande bin, manches gut zu machen, was ich früher verdorben. Nachher gehe ich wieder nach Brasilien."

„Sie wollen zurück?" rief Helene erstaunt.

„Es wird sich nicht anders machen — was soll ich hier, wenn ich das Mädel versorgt weiß — aber jetzt haben wir anderes zu denken," brach er kurz ab, „und wie gesagt, wenn ich Ihnen damit dienen kann, brech' ich die Nacht noch auf — viele Vorbereitungen habe ich überdies nicht nötig."

„Und tausend Dank im Voraus," rief Rottack, ihm die Hand herzlich schüttelnd, „Sie glauben nicht, welche Last Sie mir dadurch von der Seele nehmen."

„Und wie heißt der Herr, der Ihnen von dort geschrieben?"

„Kommen Sie jetzt mit in mein Zimmer, Jeremias," sagte der junge Graf, „dort gebe ich Ihnen alle in meinem Besitz befindlichen Notizen, und sobald Sie dort etwas Näheres erfahren, telegraphieren Sie augenblicklich."

Jeremias bedurfte keiner großen Unterweisung, denn er fand sich außerordentlich leicht in alles, also auch in das, was hier von ihm verlangt wurde. Dann ging er noch einmal zu Pfefferz, um diesen anzuzeigen, daß er auf acht oder zehn Tage verreisen werde, packte nachher seinen Koffer und erwartete dann unten auf dem Bahnhof den Abendzug, der zwischen neun und zehn Uhr durchkam.

(Fortsetzung folgt.)

Herr Hobelmann.

Von Friedrich Gerstäcker.

(Nachdruck verboten.)

IV.

Des Regierungsrats Warnung war indeß keineswegs übertrieben gewesen und der junge Havanese kaum im Stande, die an dem Tag auf ihn einstürmenden Besuche abzuwehren. Wie ein Lauffeuer hatte sich das Gericht seiner Rückkehr unter all seinen Bekannten verbreitet, und besonders der weibliche Teil, derselben schien über alle Maßen neugierig, den Mann zu sehen, der sich jetzt neun volle Jahre bei den „Zigarren-Indianern" herumgetrieben hatte. Einige derselben kamen auch wirklich in der felsenfesten Ueberzeugung, einen dunkelbraunen, über und über tätowierten, halbwilden Menschen zu finden, und sahen sich grausam enttäuscht, als sich der Havanese auch in gar nichts von den übrigen europäischen jungen Leuten seines Alters unterschied, als vielleicht in der um einen Schatten dunkleren Hautfarbe seines Gesichts. Von Tätowierung war keine Spur an ihm zu sehen. Franz Kottenbrock fühlte sich aber in diesem Treiben nicht behaglich und parierte auf das Geschickteste drei verschiedene Einladungen zu drei verschiedenen Kaffeegesellschaften — hatte er ja auch in den ersten Tagen die Ausrede, sich ganz seinem Onkel widmen zu wollen.

Auf den nächsten Tag fiel aber der Ball, und da seine Kousinen außerordentlich beschäftigt waren, die nötigen Anordnungen dazu zu treffen, ja der Regierungsrat selber alle Hände voll zu tun hatte, und dabei so viel kochen und braten ließ, daß er mit seinem Neffen im Wirtshause essen mußte, so ging dieser den Nachmittag allen weiteren Begegnungen am besten aus dem Wege, daß er aus dem Tor dem nächsten Dorfe zuwanderte, um dort den Nachmittag Kaffee zu trinken und dann noch ein paar Stunden die benachbarte freundliche und heimische Gegend zu durchstreifen. Hochauf atmete er, als er, vom achten warmen Sonnenschein beglänzt, die lieben Hügel und Täler, den blitzenden Strom wieder erschaute und an der nächsten Höhe angekommen, warf er sich ins Gras und blickte mit leuchtenden Augen auf das wunderliche Schauspiel, das sich vor ihm ausbreitete.

Wie hatte er sich auf diesen Augenblick gefreut! wie oft sich in Gedanken schon die bunten Matten, die dunkeln Wälder ausgemalt, die jetzt in Wirklichkeit wieder vor ihm lagen! Jedes Dorf kannte er auch noch beim Namen, und wußte, wie er dort und da gespielt, an Sonn- und Feiertagen mit den Spielkameraden in die Berge gegangen war, und leider auch an dem und jenem Ort die Obstbäume sorgloser Nachbarn geplündert hatte. Oh, welch liebe Zeit war das gewesen, und auch wieder, welch trübe schwere Jahre lagen dazwischen! Sein Vater war erst gestorben, dann seine Mutter, und wie ihm die Heimat mehr und mehr verödete, wenn auch der Onkel den Knaben wie sein eigen Kind erzog, wachte die Sehnsucht in ihm auf nach jenem geheimnisvollen Land: Amerika. Zum Kaufmann von Jugend auf erzogen, trat er dort mit seinem achtzehnten Jahre selbständig in ein Geschäft und vermehrte, mündig geworden, durch glückliche Spekulationen sein Vermögen bald sehr bedeutend. Aber die Heimat konnte ihm das schöne fremde Land doch nicht ersetzen; hieher trieb es ihn mit unwiderstehlicher Gewalt zurück, und wenn er auch gerade nicht die Absicht hatte, sein Leben in Deutschland zu beschließen, wollte er doch sein Vaterland wenigstens noch einmal wiedersehen — die Gräber seiner Eltern besuchen. Dies hatte er auch schon mit Tagesanbruch getan, sich an dem teuren Platz recht herzlich ausgeweint und war dadurch recht weich, recht wehmütig gestimmt geworden.

Um so greller und unangenehmer berührte ihn dafür dies Drängen und Treiben der gesellschaftlichen Welt, die ihn aus den Armen seiner Familie heraus mit aller Gewalt in ihre Kreise ziehen wollte. Wie schal und nichtig kam ihm dies alles vor, und wie hatte er sich besonders über die Frau Steuerrätin geärgert, die seinethalben heute ein kleines Diner unter ganz intimen Freundinnen nur einfach zu dem Zweck arrangiert hatte, den „Havanesen" noch warm vom Schiffe fort an ihrem Tische zu sehen und sich seine Abenteuer aus erster Hand erzählen zu lassen. Vom Grabe der Eltern in die langweilige Gesellschaft — sein ganzes Herz empörte sich gegen den Gedanken, und wie er sich der Einladung selber geschickt zu entziehen gewußt hatte, so hätte er auch lieber dem Onkel den ganzen Ball heute noch ausgeredet, wenn es nur nicht zu spät gewesen wäre.

Unter solchen Gefühlen schweifte sein Auge jetzt über die freundliche, sonnenbeschienene Landschaft hin, als seine Aufmerksamkeit auf seine unmittelbare Nähe und zwar durch einen eigenen Zwischenfall geleitet wurde.

Etwa fünfzehn Schritt unterhalb von da, wo er auf dem Rasen lag, lief ein schmaler Fußpfad nach dem nächsten Dorf vorbei, und eine alte Frau, mit einem anscheinend schweren Korb auf dem Rücken, war dort in die Knie gesunken und konnte, ohne Hilfe nicht wieder auf. Dicht hinter ihr her kam ein breitschultriger ältlicher Herr, anständig angezogen und eine Brille tragend, denselben Pfad. Die alte Frau hatte die Schritte gehört, und den Kopf nach ihm umwendend sagte sie:

„Ach, liebes Herrchen, wären Sie wohl so gütig, mir ein kleines Bischen heben zu helfen? Ich bin ausgerutscht und kann nicht wieder in die Höhe kommen; der Korb ist gar zu schwer."

Der breitschultrige Herr war bei ihr stehen geblieben, aber — er hatte lichte Glacehandschuhe über die dicken Finger gezogen und mochte sich wahrscheinlich nicht schmutzig machen.

„Labet nicht mehr auf, wie Ihr tragen könnt," brummte er deshalb finster vor sich hin, rückte sich die Brille, bog eben genug aus, die Frau nicht zu berühren, und — ging vorbei.

„Ach du mein liebes Herrgottchen," klagte die arme Frau, „was gibts doch für hartherzige Menschen auf der Welt!" Sie brauchte jedoch nicht mehr zu sagen, denn Franz, über das Betragen des Burschen aufs Aeußerste entrüstet, war schon unter bei ihr, half ihr mit ihrem Korb wieder in die Höh' und sagte freundlich:

„Seid nicht böse, Mütterchen, unser Herrgott hat allerlei Kostgänger, und gute und böse, arme und reiche Menschen gemacht; von solchen, wie der da vorn, gibts aber, dem Himmel sei Dank, nicht viel. — Doch Ihr tragt schwer, habt Ihr noch weit damit zu gehen?"

„Nein, mein gutes Herrchen — nur bis zu den nächsten Häusern drüben. Sonst hab ich schon mehr getragen — wenn man aber erst einmal die Fünfundsechzig hinter sich hat, da wollen die Beine doch nicht mehr so recht fort. Aber, wie Gott will, und wenns Zeit ist, wird er mich schon rufen."

„Adieu, Alte!" sagte Franz und drückte ihr dabei etwas in die Hand.

„Oh Jemine!" rief die Alte erstaunt aus — „so viel Geld hab ich ja wer weiß wie lange nicht beisammen gehabt. Ach, der Herrgott vergelts tausend- und tausendmal, und lasse Sie —"

Franz hörte nicht die Hälfte von allen den Segenswünschen, die sie auf ihn herabflehte, denn er eilte, so rasch er konnte, dem Dorfe zu, wohin ihm schon der breitschultrige Herr vorangegangen war. Diesen erreichte er auch geraden noch, als er eben rechts in eine Gartenpforte bog, und Franz sah kaum, daß dort aufgestellte Tische und Stühle einen Wirtschaftsgarten verkündeten, als er ohne weiteres ihm zu folgen beschloß, um sich den hartherzigen Menschen wenigstens einmal in der Nähe zu betrachten. Gab es dann die Gelegenheit, so ließ sich ihm vielleicht auch sagen, was er von ihm und seinen Betragen hielt.

Der Breitschultrige hatte sich eine Portion Kaffee bestellt und setzte sich behaglich an einen kleinen runden Tisch, der einen weitästigen Birnbaum umschloß. Franz Kettenbrock ging an ihm vorüber und schleuderte ihm einen verächtlichen Blick zu; der dicke Herr bemerkte das aber gar nicht und sagte nur zu einem eilfertig herbeispringenden Kellner:

„Habe schon bestellt!"

Franz Kettenbruck blieb überrascht stehen und sah sich nach dem Breitschultrigen um. Die Stimme mußte er jedenfalls schon gehört haben — und war das denn nicht — das Gesicht hatte er freilich gestern morgen nicht erkennen können — aber war das nicht etwa sein falscher Onkel aus dem alten Logis? — Der breitschultrige Herr nahm noch immer keine Notiz von ihm, Franz aber, jetzt fest entschlossen, sich Gewißheit zu verschaffen, bestellte ebenfalls eine Portion Kaffee, zündete sich eine frische Zigarre an, und setzte sich ohne weitere Umstände an den nämlichen Tisch, an dem Jener saß. Der Kaffee wurde gebracht; die Beiden schenkten sich schweigend ein und saßen eine ganze Weile einander gegenüber, ohne auch nur ein Wort miteinander zu wechseln. Das hielt aber unser ungeduldige Havanese nicht lange aus; ein Anknüpfungspunkt war auch bald gefunden; er ließ seine Zigarre ausgehen und bat seinen Nachbar um Feuer, und damit war ein Gespräch angeknüpft.

„Sehr schöne Gegend hier," sagte der Breitschultrige.